

Erfurter Vorträge
zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums
15/2016

MICHAEL HAGEMEISTER

Der „Nördliche Katechon“ – „Neobyzantismus“ und „politischer
Hesychasmus“ im postsowjetischen Russland



Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum)

Erfurter Vorträge
zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums, 15/2016
ISSN 1618-7555
ISBN 978-3-9815490-2-7

© 2016 Universität Erfurt
Lehrstuhl für Religionswissenschaft
(Orthodoxes Christentum)
PSF 900 221
D-99105 Erfurt
Deutschland

© 2016 University of Erfurt
Chair of Religious Studies
(Orthodox Christianity)
P.O. Box 900 221
D-99105 Erfurt
Germany

Vorwort

„Verstehen kann man Russland nicht, und auch nicht messen mit Verstand. Es hat sein eigenes Gesicht. Nur glauben kann man an das Land“ – so lautete eine inzwischen berühmt gewordene und viel zitierte Aussage des russischen Dichters und Diplomaten Fëdor Ivanovič Tjutčev (1803–1873) aus dem Jahr 1866. Unter anderem kann sie auf die Verständnisprobleme und Schwierigkeiten Russlands mit der westlichen Welt hinweisen, die bereits seit vielen Jahrhunderten andauern. An dieser Stelle geht es nicht darum, eine Schuldzuweisung für die Entstehung dieser Situation auszusprechen, sondern die Ursachen und die Motive, die zu dieser komplexen Sachlage zwischen Russland und dem Westen geführt haben, zu lokalisieren, zu analysieren und angemessen zu deuten. Es erübrigt sich gesondert zu erwähnen, dass solche Fälle nach dem Ende des Kalten Krieges keineswegs verschwunden sind. Die noch offenen Spannungen und Konfliktmomente zwischen Russland und dem Westen (z.B. in der Ukraine oder in Syrien) zeugen davon. Wirft man aber einen näheren Blick auf das postsowjetische Russland, dann ist es überhaupt nicht schwierig, die Existenz von zahlreichen Szenarien, Visionen, Orientierungen, geopolitischen Planungen und ideologischen Entwürfen festzustellen, in denen die Orthodoxie in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen, entweder explizit oder implizit, eine Rolle spielt. Es sind gerade solche Aspekte der gegenwärtigen russischen Kultur, die die „russische Besonderheit“ ausmachen und die ohnehin für Beobachter von außen nicht leicht erklärbar, ja sogar bisweilen erstaunlich sind. In einem solchen Rahmen werden auch geschichtliche Ereignisse und Momente neu interpretiert und vergegenwärtigt, zum Teil haben sie möglicherweise einen Einfluss auf die Innen- und Außenpolitik Russlands – so wird von vielen zumindest behauptet oder vermutet. All dies macht das ganze Thema umso interessanter, denn die Kenntnis und insbesondere die gebührende Deutung dieser Entwicklungen sind für das Verständnis vom heutigen Russland unabdingbar.

Das 15. Heft der „Erfurter Vorträge zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums“ beinhaltet den Vortrag von Dr. Michael Hagemester, einem international angesehenen Experten in der modernen russischen Religions- und Kulturgeschichte. Sehr bekannt sind unter anderem seine Arbeiten zu den berühmtesten „Protokollen der Weisen von Zion“ und deren russischen Entstehungsgeschichte sowie zu esoterischen, apokalyptischen, antisemitischen und alternativen Ideologien und Szenarien aus dem russischen Religions- und Kulturraum. Im vorliegenden Beitrag greift er das höchst interessante und aktuelle

Thema der religiös-kulturellen Entwicklungen im postsowjetischen Russland auf und liefert ein Panorama der wichtigsten Richtungen und Strömungen, die ohnehin dem westlichen Publikum wenig, wenn überhaupt, bekannt sind. Unter anderem wird auf Folgendes eingegangen: russisch-orthodoxe historiosophische Deutungen der byzantinischen Geschichte und deren imperialen Erbes (das Phänomen des „Neobyzantismus“, d.h. eines dem europäischen entgegengesetzten Kulturtypus, der auf den Prinzipien von Orthodoxie und Selbstherrschaft beruht); Neuinterpretationen der orthodoxen hesychastisch-palimitischen Tradition aus dem späten Byzanz zugunsten eines „politischen Hesychasmus“, der mit einer besonderen sozialen Präsenz und Wirkung der Orthodoxie verbunden ist; und eschatologisch-apokalyptische Visionen und Szenarien über die ausschlaggebende Rolle Russlands in Weltgeschichte und Geopolitik. Solche Ideen werden zudem mit klassischen Aspekten der russischen Religions- und Kulturgeschichte verbunden, wie zum Beispiel mit der Eurasischen Ideologie, mit der Idee Moskaus als dem „Dritten Rom“ oder mit ausgewählten religionsphilosophischen Theorieansätzen. Obwohl solche Entwürfe von Individuen oder aus bestimmten privaten Initiativen und Kreisen stammen, werden sie teilweise von der offiziellen Russischen Kirche oder der Politik nicht nur nicht ignoriert, sondern in manchen Fällen sogar unterstützt. Generell geht es um das Thema der vielen und einzigartigen religiös-kulturellen Identitätsmerkmale Russlands, die laut Staat und Kirche um jeden Preis im heutigen globalen Kontext aufrechterhalten werden sollen und die von den entsprechenden westlichen grundlegend verschieden sind. Insofern bietet dieser Text eine absolut notwendige Informationsgrundlage zum besseren Verständnis des gegenwärtigen russisch-orthodoxen Religions- und Kulturraumes, dessen Einfluss sich in vielen Fällen in der orthodoxen Welt allgemein bemerkbar macht.

Der dieser Publikation zugrunde liegende Vortrag wurde am 26. Januar 2013 an der Universität Erfurt im Rahmen des Graduiertenkolloquiums zur Kulturgeschichte des Orthodoxen Christentums gehalten. Mein wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dr. Sebastian Rimestad, hat die Bearbeitung und Formatierung des Vortragstextes zur Aufnahme in die vorliegende Vortragsreihe übernommen. Meine Sekretärin, Annett Psurek, hat das Zustandekommen des Heftes organisatorisch begleitet. Ihnen danke ich dafür vielmals.

Erfurt, im Dezember 2016

Vasilios N. Makrides

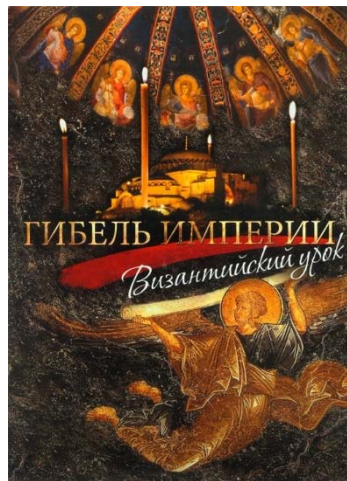
Der „Nördliche Katechon“ – „Neobyzantismus“ und „politischer Hesychasmus“ im postsowjetischen Russland

Michael Hagemeister

„Die Geschichte ist das Rohmaterial für nationalistische, ethnische oder fundamentalistische Ideologien – wie Mohn der Rohstoff für Heroinabhängigkeit ist.“
Eric Hobsbawm¹

„Die Lehre von Byzanz“

Am 30. Januar 2008 zeigte der staatliche russische Fernsehsender „Rossija“ den Dokumentarfilm „Untergang eines Imperiums. Die Lehre von Byzanz“ (*Gibel' imperii. Vizantijskij urok*). Der Film, der noch mehrmals wiederholt wurde und zu dem auch ein reich bebildertes Buch erschien,² löste eine heftige, kontrovers geführte Diskussion aus. Während russische Patrioten dem Streifen geschichtliche Aufklärung attestierten und ihn zugleich als Parabel und aktuelle Warnung priesen, verrissen Kritiker ihn als historische „Märchenstunde“ und „Schaustück der Kreml-Propaganda“ und forderten sogar sein Verbot.³ Inzwischen wurde der Film in vier Sprachen synchronisiert und mehrfach preisgekrönt.⁴



Gibel' imperii. Filmplakat

<https://st.kp.yandex.net/images/film_big/439949.jpg>

¹ Eric Hobsbawm, „Die Erfindung der Vergangenheit“, in: *Die Zeit*, 9. September 1994 <<http://www.zeit.de/1994/37/die-erfindung-der-vergangenheit>>. Alle Webseiten wurden zuletzt am 3. Oktober 2016 aufgerufen.

² Archimandrit Tichon (Ševkunov), *Gibel' imperii. Vizantijskij urok. Scenarij fil'ma*, Moskva 2008.

³ Kerstin Holm, „Lasst uns ein neues Byzanz errichten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 44, 21. Februar 2008, 42.

⁴ Siehe die offizielle Website des Films <<http://vizantia.info/>>.

Das Drehbuch stammt von Archimandrit Tichon (Georgij Ševkunov), dem Vorsteher des Sretenskij Klosters auf der Lubjanka in Moskau, das als Hort des religiösen Fundamentalismus und einer „orthodoxen Machtstaatsideologie“ (*pravoslavnaja deržavnost'*) gilt.⁵ Tichon, der vor seiner Priesterweihe ein Studium am Moskauer Gerasimov-Filminstitut absolviert hatte, ist einer der bekanntesten Geistlichen im heutigen Russland, Medienstar, Filmemacher und Bestsellerautor. Sein Buch „Unheilige Heilige‘ und andere Erzählungen“, eine autobiographisch grundierte Sammlung moderner Hagiographien und Wunderberichte, erreichte in Russland eine Millionenaufgabe und wurde in mehr als zehn Sprachen übersetzt. Tichon preist darin bedingungslosen Gehorsam und Schicksalsergebenheit und bietet damit „eine ideale Grundlage für eine autoritäre Gesellschaftsordnung, wie sie sich im letzten Jahrzehnt in Russland herausgebildet hat“.⁶ Tichon ist Mitglied des Obersten Kirchenrates der Russischen Orthodoxen Kirche, des Präsidialrates für Kultur und Kunst und des nationalpatriotischen Izborsker Klubs⁷ sowie geistlicher Begleiter und Beichtvater (*duchovnik*) von Vladimir Putin.⁸ Bereits lange vor seiner Weihe zum Bischof im Jahr 2015 galt Tichon als ultrakonservativ. Er gehörte zu den Initiatoren der Kampagne gegen die Einführung der persönlichen Steuernummer, die er als Zahl des apokalyptischen Tieres deutete,⁹ er warnte vor der Macht der Dämonen und dem Antichrist als dem falschen Messias der Juden und beschwor die drohende Gefahr eines „mystischen okkulten Genozids“ an

⁵ Nikolaj Mitrochin, *Russkaja pravoslavnaja cerkov': sovremennoe sostojanie i aktual'nye problemy*, Moskva 2006, 210f.; Irina Papkova, *The Orthodox Church and Russian Politics*, New York 2011, 47–53, 219f.

⁶ Ulrich Schmid, *Technologien der Seele. Vom Verfertigen der Wahrheit in der russischen Gegenwartskultur*, Frankfurt a.M. 2015, 197.

⁷ Zu den Mitgliedern des 2012 von dem Schriftsteller und Initiator eines mystisch-religiösen Stalin-Kultes Aleksandr Prochanov (siehe auch Fn. 45) gegründeten Klubs gehören neben Tichon auch der Antisemit, Holocaust-Leugner und Verschwörungstheoretiker Oleg Platonov sowie der Neofaschist und „Eurasier“ Aleksandr Dugin (zu ihm ausführlicher unten). Siehe Roland Götz, „Die andere Welt. Im Izborsker Klub: Russlands antiwestliche Intelligencija“, in: *Osteuropa* 65 (2015), 3, 109–138; Marlene Laruelle, „The Izborsky Club, or the New Conservative Avant-Garde in Russia“, in: *The Russian Review* 75 (2016), 626–644. Siehe auch die Website <<http://www.izborsk-club.ru/>>.

⁸ <[https://ru.wikipedia.org/wiki/Тихон_\(Шевкунов\)](https://ru.wikipedia.org/wiki/Тихон_(Шевкунов))>.

⁹ Papkova, *The Orthodox Church*, 124; Alexander Verkhovsky, „The Orthodox in the Russian Ultrnationalist Movements“, in: *Occasional Papers on Religion in Eastern Europe* 22 (2002), 3, 18–36.

Russlands rechtgläubigen Christen.¹⁰ Auch forderte er die Behandlung der biblischen Schöpfungslehre im Unterricht, um das „Monopol des Darwinismus“ zu brechen.¹¹

Der Film „Untergang eines Imperiums“ schildert die Geschichte des Oströmischen Reiches von einer vage datierten Blütezeit bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen im Jahr 1453. Der Drehbuchautor selbst tritt als Kommentator auf, der durch die Szenen führt und das Gezeigte deutet. Dem Film zufolge blühte Byzanz als geistiges, kulturelles und politisches Zentrum der Welt, während sich der Westen, sein „Hinterhof“, „im Zustand tiefster Barbarei“¹² befand und seine Bewohner, „grobe und ungehobelte Skandinavier, Germanen, Franken und Angelsachsen“,¹³ als primitive Räuberbanden umherzogen. Kaiser Justinian schuf hier den ersten Rechtsstaat, hier wurde die erste Universität gegründet und hier entstand das „stabilste Finanzsystem in der Geschichte der Menschheit“.¹⁴ Byzantinische Ingenieurkunst und Architektur waren beispiellos, doziert Tichon, während er das antike Konstantinopel computeranimiert auferstehen lässt.

Das prosperierende Imperium erregte freilich den Neid und die Habgier des Westens. 1204 zogen die Kreuzritter „treubrüchig“ gegen Konstantinopel, eroberten und plünderten die Stadt und eröffneten dem Westen Zugang zu deren „unermesslichen Reichtümern“. Die geraubten und nach Italien verschleppten Kunstwerke und Goldschätze ermöglichten dann das Kulturwunder der Renaissance, erschufen aber auch das „Monster des wucherischen Bankensystems der heutigen Welt“ und damit den modernen Kapitalismus „mit seiner unbändigen Profitgier“, die, so Tichon, „im Grunde genommen nur den Furor bei den Kriegszügen genetisch fortsetzt“.¹⁵ „Wie Pilze nach dem Regen schossen damals die ersten europäischen Banken empor“, und die kleine Stadt Venedig wurde „das New York des 13. Jahrhunderts“.¹⁶ „Durch Spekulation mit den heiligen Reliquien aus Konstantinopel“ entstanden auch „die ersten großen jüdischen Kapitalvermögen“¹⁷ – an dieser Stelle erscheint im Film das berühmte flämische Gemälde „Die Steuereintreiber“, deren Fratzen die Goldgier der jüdischen Bankiers und

¹⁰ Ieromonach Tichon (Ševkunov), „Nevidimaja bran“, in: *Literaturnaja Rossija*, 20 (21. Mai 1993), 6f. Auch <http://www.library.pravpiter.ru/book_3/27.htm>. Tichon wusste, wovon er sprach, hatte er doch als Student selbst an spiritistischen Séancen teilgenommen. Archimandrit Tichon (Ševkunov), „*Nesvjatye svjatye*“ i drugie rasskazy, Moskva ¹²2015, 12–17.

¹¹ Michael Zimmerman, „Russian Creationism Sounds Frighteningly Familiar“, in: *The Huffington Post*, 14. Juni 2010. <http://www.huffingtonpost.com/michael-zimmerman/russian-creationism-sound_b_610266.html>.

¹² Tichon (Ševkunov), *Gibel' imperii*, 10.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., 8.

¹⁵ Ebd., 11f.

¹⁶ Ebd., 12.

¹⁷ Ebd. Vgl. auch 79.

Wucherer illustrieren sollen. „Der barbarische Westen wurde erst dann zum zivilisierten Westen, als er das byzantinische Imperium erobert, geplündert, zerstört und absorbiert hatte.“¹⁸

Während der materialistische Westen sich an den Reichtümern Konstantinopels gütlich tat, erkannten die Russen, worin der größte Schatz von Byzanz bestand: „Das waren weder Gold noch Edelsteine, nicht einmal Wissenschaft und Kunst. Der größte Schatz von Byzanz war Gott. [...] Und auf diesen Schatz gründeten unsere großen Vorfahren nicht Banken oder Kapital, nicht einmal Museen oder Lombardsätze. Sie gründeten die Rus', Russland, die geistige Erbin von Byzanz.“¹⁹

Das multinationale Oströmische Reich, das sich zwischen Europa und Asien erstreckte, bildete, so die Lehre des Films, eine hierarchisch gegliederte organische Einheit, gegründet auf die Orthodoxie und die Loyalität gegenüber dem Kaiser als dem Verteidiger des wahren Glaubens. Ein „solch demonstrativer Konservatismus“ aber war dem Westen, „wo schon damals Individualismus und private Willkür zum geheiligten Prinzip erhoben wurden“, ganz fremd und unerträglich, weshalb er „mit erbittertem Fanatismus“ forderte, „Byzanz solle sein gesamtes Leben nach westlichem Muster modernisieren – in erster Linie die religiöse und geistige Sphäre, dann aber auch die intellektuelle und materielle Kultur. Was die Einzigartigkeit und Besonderheit von Byzanz angeht, so lautete der Urteilsspruch des Westens [...], muss all dies vernichtet werden; falls nötig, gemeinsam mit Byzanz und dessen geistigen Erben.“²⁰ In Byzanz selbst entstand eine prowestliche Partei. Dieser „innere Feind“ wurde von den europäischen Regierungen zunächst heimlich, dann aber immer offener unterstützt und gewann allmählich die Oberhand über die „imperialen Traditionalisten“. Weitreichende Reformen der byzantinischen „Westler“ schwächten den Staat, untergruben den Glauben und zerstörten schließlich das Imperium. Der Hauptgrund für den Untergang von Byzanz sei, so Tichon, die „geistige Zersetzung“ seiner Elite gewesen, die, vom Westen verführt, die Orthodoxie in der Florentiner Union an den römischen Papst verraten habe.²¹

Immer wieder zieht der Film kaum verhüllte oder direkte Analogien zum postsowjetischen Russland und dessen Verhältnis zum Westen: So hätten die Venezianer die Eroberung der oströmischen Hauptstadt mit der Verteidigung der „Rechte auf den freien internationalen Markt“ begründet und behauptet, einen gerechten Kampf gegen ein Regime zu führen, das sich „gesamteuropäischen Werten“ verweigere und somit ein „Reich des Bösen“ sei.²² Als weitere Ursache für den Niedergang wurden korrupte Beamte, eigenmächtige Provinzgouverneure und staatschädigende Oligarchen ausgemacht. Ihnen habe sich Kaiser Basileios

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., 13f.

²⁰ Ebd., 44–46.

²¹ Ebd., 54f.

²² Ebd., 20f.

II. widersetzt, indem er „mit harter Hand die Vertikale der Macht wieder herstellte“. Basileios II. „zerschlug die separatistische Bewegung in den Randgebieten, unterdrückte die aufrührerischen Gouverneure und Oligarchen, die sich anschickten, das Imperium aufzuteilen. Dann führte er eine ‚Säuberung‘ in der Regierung durch und konfiszierte für die Staatskasse große Summen geraubten Geldes.“²³ Seinem Nachfolger hinterließ er einen riesigen „Stabilisierungsfonds“.²⁴

Es liegt auf der Hand – und Tichon deutete es in einem Interview selbst an –,²⁵ dass mit der „Vertikale der Macht“ die Putinsche Politik der Stärkung der Zentralgewalt gemeint ist. Die „separatistische Bewegung“ lässt sich auf Tschechien und die Ukraine beziehen, und jene „Oligarchen“, die nicht nur Reichtum, sondern auch politische Macht erstrebten oder vom feindlichen Ausland aus ihre Wählerarbeit betrieben,²⁶ heißen heute Berezovskij, Abramovič und Chodorovskij. Und sogar der aktuelle Brain-Drain wird thematisiert, wenn es heißt: „Die reiche Jugend von Byzanz lernte nicht mehr im eigenen Land, sondern ging zur Ausbildung ins Ausland. Die besten Köpfe der einheimischen Wissenschaft emigrierten in den Westen.“²⁷

Die bis heute gültige „Lehre von Byzanz“ und damit die Botschaft des Films bestehen jedoch in der Erkenntnis des ewigen Hasses, den der wesensfremde Westen gegen die orthodoxe Welt hege. Mit den Worten Tichons: „Der rachelüsterne Hass des Westens auf Byzanz und dessen Nachfolger, den nicht einmal sie selbst ganz und gar verstehen, setzt sich auf einer tieferen genetischen Ebene, so paradox es auch klingen mag, bis heute fort. Falls wir diesen verblüffenden, doch unbestreitbaren Tatbestand nicht verstehen, laufen wir Gefahr, nicht nur in der weit zurückliegenden Vergangenheit, sondern auch in der Geschichte des 20. und sogar des 21. Jahrhunderts vieles nicht zu begreifen.“²⁸

Sowohl die Kritiker als auch die Bewunderer des Films haben denn auch erkannt, dass es Tichon nicht um das historische Byzanz, sondern um das heutige Russland geht – vom hegemonialen Westen bedroht, von inneren Schwächen wie Egoismus, Zynismus und Korruption, Genusssucht und Geburtenrückgang gezeichnet.²⁹ Der Film, so Roman Lunkin, sei eine „historiosophische Skizze“ und

²³ Ebd., 25.

²⁴ Ebd., 27.

²⁵ Ebd., 121.

²⁶ Ebd., 31.

²⁷ Ebd., 50.

²⁸ Ebd., 64f. – Dies, so Tichon, habe auch Stalin erkannt, als er 1943 die bis dahin verfemte Byzantinistik per Dekret wieder eingeführt habe. Der „ehemalige Seminarist Džugašvili“ habe „damals endlich begriffen, bei wem man die Geschichte studieren“ müsse. Ebd., 65.

²⁹ Der Film, so der renommierte Byzantinist Sergej Ivanov, sei „reine Fiktion, voller kruder faktischer Fehler und krasser Verzerrungen“ und „erfüllt von giftigem Hass auf den Westen“. Sergey A. Ivanov, „The Second Rome as Seen by the Third: Russian Debates on ‚The Byzantine Legacy‘“, in: Przemysław Marciniak/Dion C. Smythe (Hgg.), *The Reception of Byzantium in European Culture Since 1500*, Farnham, Burlington 2016, 55–79, hier 72 [dt.: „Das Zweite Rom aus der Sicht des Dritten. Russische Debatten über das ‚byzantinische Erbe‘“, in: *Transit* 46 (2014/2015), 157–173, hier 171]. Siehe auch ders., „Vtoroj

sein Autor eine Art „moderner Mönch Filofej“, der die Idee vom Dritten Rom propagiere.³⁰ Lunkin gab damit zwei Stichworte, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen: Historiosophie, d.h. die geschichtsmetaphysische Deutung bzw. Instrumentalisierung historischer Ereignisse, und die Formel von Moskau/Russland als dem Dritten Rom.

Historiosophie: Die heilsgeschichtliche Mission Russlands

Unter den Schlagwörtern „Historiosophie“ (*istoriosofija*) und „Metahistorie“ (*metaistorija*) erfreuen sich im postsowjetischen Russland Versuche großer Beliebtheit, Ziel und Sinn des weltgeschichtlichen Prozesses und die ihn gestaltenden Kräfte spekulativ zu bestimmen und – als aufbauende oder zerstörende, heilvolle oder unheilvolle Faktoren – zu bewerten.³¹ Dabei werden Traditionen der russischen Geschichtsmetaphysik und Geschichtstheologie des 19. und 20. Jahrhunderts aufgegriffen, die die irdische Geschichte als Vollzug eines göttlichen Heilsplans deuten, der den Gläubigen in seinem Anfang und Ende sowie den wesentlichen Etappen geoffenbart worden sei. Das providentielle *télos* der Geschichte, das Ende und zugleich sinngebende Ziel, enthüllen apokalyptische Texte. So beschreibt die Offenbarung des Johannes die Geschehnisse am Ende der Zeit, den Kampf zwischen den Mächten des Lichts und der Finsternis, die Täuschung und Verführung durch den oder die Repräsentanten des Bösen, die Entscheidungsschlacht und das Jüngste Gericht, den Untergang der alten, durch Konflikte zerrissenen Welt und den Beginn einer neuen vollkommenen und zeitlosen Welt. Unverkennbar ist auch der Einfluss der dualistisch-deterministischen Geschichtskonzeption der Sowjetideologie (Geschichte als Einsicht in die „objektiven Entwicklungsgesetze der Gesellschaft“), kennt doch auch die Eschatologie und Dämonologie des historischen Materialismus den auf ein Endziel („Reich der

Rim glazami Tret'ego: Èvoljucija obraza Vizantii v rossijskom obščestvennom soznanii“. <<http://polit.ru/article/2009/04/14/vizant>>.

³⁰ <<http://www.portal-credo.ru/site/?act=fresh&id=719>>.

³¹ Vgl. Michael Hagemeister, „Das Dritte Rom gegen den Dritten Tempel – Der Antichrist im postsowjetischen Russland“, in: Mariano Delgado/Volker Leppin (Hgg.), *Der Antichrist. Historische und systematische Zugänge*, Fribourg/Stuttgart 2011, 461–485. – Der Begriff „Historiosophie“ geht auf August Cieszkowski (1814–1894) zurück, einen der Begründer des polnischen Messianismus, der in seinen *Prolegomena zur Historiosophie* (Berlin 1838) eine aktive Geschichtsteologie entwarf. Mit dem Begriff „Metahistorie“ bezeichnete Sergej Bulgakov (1871–1944) „den Gegenstand der Apokalypse“ nämlich „die noumenale Seite jenes universellen Prozesses, dessen andere Seite sich uns als Geschichte zeigt“. Sergej Bulgakov, „Apokaliptika i socializm“, in: ders., *Dva grada*, Bd. 2, Moskva 1911, 51–127, hier 103. Zur Neuentdeckung und Aufwertung des in der Sowjetunion tabuisierten Begriffs „Historiosophie“ im postsowjetischen Russland siehe Jutta Scherrer, *Kulturologie. Rußland auf der Suche nach einer zivilisatorischen Identität*, Göttingen 2003, bes. 91–126.

Freiheit“) ausgerichteten Verlauf der Geschichte, deren „innre verborgne Gesetze“ und „treibende Mächte“ (Friedrich Engels) sich nur einem fortschrittlichen Bewusstsein zu erkennen geben.

Zu den klassischen Werken „historiosophischer“ Geschichtsdeutung, die immer wieder aufgelegt werden, gehören Vladimir Solov'evs (1853–1900) „Kurze Erzählung vom Antichrist“ (*Kratkaja povest' ob antichriste*, 1900), eine „philosophische Dichtung“, die vielfach nicht als literarische Fiktion, sondern als konkrete Prophetie rezipiert und auf die Gegenwart und nahe Zukunft bezogen wird,³² sowie insbesondere die manichäischen Geschichtskonzeptionen der religiösen Philosophen Pavel Florenskij (1882–1937) und Aleksej Losev (1893–1988), die geprägt sind von der Vorstellung eines permanenten und allumfassenden, in seinem Ausgang freilich entschiedenen Kampfes zwischen Logos und Chaos, Christus und dem Antichrist und dessen irdischem Agenten, dem Judentum.

In dieser „historiosophischen“ oder „metahistorischen“ Sicht erscheint die Geschichte Russlands als Feld, auf dem eine „unsichtbare Schlacht“ (*nezrimaja bitva*) lichtvoller und finsterner Mächte tobt. Dabei wird das historische Geschehen in Analogie zur Passion Christi als Leidens- oder Kreuzweg (*krestnyj put'*) aufgefasst,³³ als Kreuzigung (*raspjatie*) durch die Mächte des Antichristentums und als Opfertod (*požertvovanie*), ein Ereignis, das in der Regel mit der Epoche der „jüdisch-bolschewistischen“ Sowjetherrschaft identifiziert wird.³⁴ Noch befinde sich Russland, so die Adepten jener „sakralen Metahistorie“, in einer Phase der Prüfung auf dem Weg zum Ziel der Heilsgeschichte, noch liege Russland ohnmächtig im Grab, doch werde schon bald seine wunderbare Auferstehung (*voskresenie*) erfolgen.³⁵ In der dann anbrechenden Blütephase, dem letzten Zeitalter der Weltgeschichte vor dem Jüngsten Gericht, werde das wiedergeborene Russland unter der Herrschaft eines Endzeitkaisers die Menschheit von der Macht des Bösen befreien. Russland bringe sich also selbst zum Opfer, um am Ende zu triumphieren.

³² Siehe Michael Hagemeyer, „Trilogie der Apokalypse – Vladimir Solov'ev, Serafim von Sarov und Sergej Nilus über das Kommen des Antichrist und das Ende der Weltgeschichte“, in: Wolfram Brandes/Felicitas Schmieder (Hgg.), *Antichrist. Konstruktionen von Feindbildern*, Berlin 2010, 255–275, hier 261.

³³ Als Stationen an „Russlands Kreuzweg“ werden zumeist genannt: das „Tatarenjoch“, als Russland die Feinde der Christenheit auf sich lenkte und durch sein Opfer die Zivilisation des Abendlandes vor dem Untergang rettete (worauf schon Aleksandr Puškin in seinem berühmten Brief vom 19. Oktober 1836 an Petr Čadaev, einen Kritiker des russischen Byzantinismus, hinwies), sodann der Einfall der „Lateiner“ zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die „lästerlichen“ Reformen des „Westlers“ Peter I. (für viele der Antichrist) und schließlich die „Katastrophe des Jahres 1917“.

³⁴ Siehe Vadim Rossman, *Russian Intellectual Antisemitism in the Post-Communist Era*, Lincoln/London 2002, 223–225.

³⁵ Siehe Vardan Bagdasarian, „Apokalipsis – segodnja: èschatologičeskie poiski v sovremennoj Rossii“, in: Dmitrij Andreev [u.a.] (Hgg.), *Èschatologičeskij sbornik*, Sankt-Peterburg 2006, 435–453, hier 436f.

Moskau – Drittes Rom und Katechon

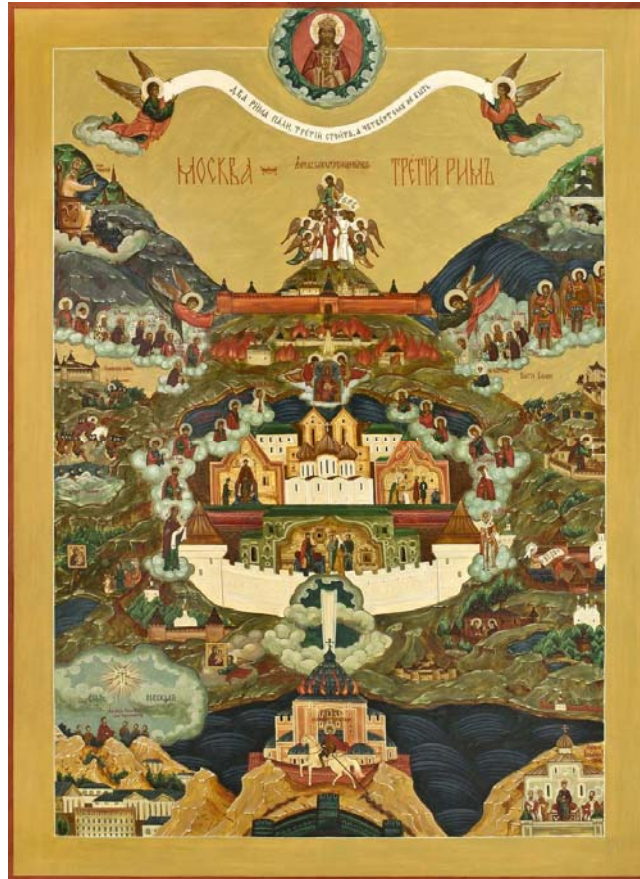
Die Auffassung von Russlands entscheidender Rolle im Drama der Heilsgeschichte wird begründet mit der Doktrin von Moskau als dem Dritten Rom, wie sie aus der berühmten eschatologischen Formel des Pskover Mönchs Filofej aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts abgeleitet worden ist: „Alle christlichen Zartümer haben sich ihrem Ende zugeneigt und sind gemäß den prophetischen Büchern eingegangen in das eine Zartum unseres Herrschers, das heißt ins russische Zartum. Denn zwei Rome sind gefallen, und das dritte steht. Ein viertes aber wird es nicht geben.“³⁶

Nach der Apostasie der Lateiner (dem Schisma von 1054) und dem „Verrat“ Konstantinopels (durch die Florentiner Union 1439), dem als Strafe Gottes der Untergang des Byzantinischen Reichs (1453) folgte, wird Russland zum dritten und – der göttlichen Trinität entsprechend – letzten Hort der Rechtgläubigkeit.³⁷ Dessen Ende wird auch das Ende der Geschichte sein mit dem Auftreten des Antichrist, des falschen Messias der Juden, der durch Täuschung und Verführung die Parusie des wahren Messias gleichzeitig verbergen und ankündigen soll. Bis dahin aber sind das Heilige Russland und seine Herrscher von Gott erwählt und berufen, den Widersacher Christi abzuwehren und das Ende aufzuhalten. Nach der sogenannten Substitutionslehre sind die Erwählung und der messianische Sendungsauftrag Israels nach dessen „Verrat“ auf die Heilige Rus' und das

³⁶ „Moskau – das Dritte Rom“. Das Sendschreiben des Filofej von Pskov, in: Peter Hauptmann/Gerd Stricker (Hgg.), *Die Orthodoxe Kirche in Rußland. Dokumente ihrer Geschichte 960–1980*, Göttingen 1980, 253. Bis zur ersten Publikation von Filofejs Sendschreiben in den 1860er Jahren war dieses Konzept freilich kaum bekannt. Zu seinen vielfältigen und bisweilen konträren Deutungen siehe Nina Sinicyna, *Tretij Rim. Istoki i evoljucija russkoj srednevekovoj koncepcii (XV–XVI vv.)*, Moskva 1998; zur Wirkungsgeschichte bis in die postsowjetische Gegenwart siehe Peter J. S. Duncan, *Russian Messianism: Third Rome, Revolution, Communism, and After*, London/New York 2000. Vgl. auch Marshall Poe, „Moscow, the Third Rome: The Origins and Transformations of a ‚Pitaval Moment‘“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 49 (2001), 3, 412–429; Frank Kämpfer, „Die Lehre vom Dritten Rom – pitoval moment, historiographische Folklore?“, ebd., 430–441; Franziska Thun-Hohenstein, „‚Moskau – Drittes Rom‘. Nachklänge einer alten Denkfigur in der russischen Kultur des 20. Jahrhunderts“, in: Daniel Weidner (Hg.), *Figuren des Europäischen. Kulturgeschichtliche Perspektiven*, München 2006, 78–97; Sergej Magaril, „Mifologija ‚Tret'ego Rima‘ v rossijskom obrazovannom soobščestve“, in: Emil' A. Pain (Hg.), *Ideologija ‚osobogo puti‘ v Rossii i Germanii: istoki, sodержanie, posledstvija*, Moskva 2010, 127–156; Anna Briskina-Müller, „Das neue ‚neue Rom‘: eine byzantinische Idee auf russischem Boden“, in: Reinhard Flogaus/Jennifer Wasmuth (Hgg.), *Orthodoxie im Dialog. Historische und aktuelle Perspektiven*, Berlin [u.a.] 2015, 311–336.

³⁷ Filofej sprach, was oft übersehen wird, nicht von *Moskau* als dem Dritten Rom; diese Formel taucht erst im 17. Jahrhundert auf. Auch wird aus dem „rhomäischen (*Romejskoe*) Zartum“ bei Filofej erst später das „russische (*Rosejskoe*) Zartum“. Siehe Sinicyna, *Tretij Rim*, 244, 324–328. – Die Vorstellung der Stadt Moskau als dem Dritten Rom treibt inzwischen seltsame Blüten: So glaubt der vielfach ausgezeichnete Kulturologe Rustam Rachmatullin in seinem Bestseller *Dve Moskvy, ili metafizika stolicy* (2008) eine „sakrale Identität“ zwischen Moskau, Rom und Jerusalem nachweisen zu können.

russische „Gottesträgervolk“ (*narod-Bogonosec*) übergegangen; die Orthodoxe Kirche wurde zum „Neuen Israel“, ihre heiligen Stätten zum „Neuen Jerusalem“.³⁸ Wenn Paulus davon spricht, dass am Ende „ganz Israel errettet“ werde (Röm. 11, 26), so sei damit die Kirche Jesu Christi gemeint, zu der die Juden sich bekehren müssten.³⁹



„Moskau – Drittes Rom“, Ikone (2011), Maler unbekannt.

<http://www.runivers.ru/gal/gallery-all.php?SECTION_ID=7641&ELEMENT_ID=462777>

Russlands Herrscher fungiert mithin als *Katechon*, als jene hemmende, aufhaltende Macht, von der im zweiten Brief des (Pseudo-)Paulus an die Thessalonicher die Rede ist:

³⁸ Siehe z.B. Michail Nazarov, *Voždju Tret'ego Rima. K poznaniju russkoj idei v apokaliptičeskoe vremja*, Moskva 2005, 933f., 945. – Für die Anhänger der angloamerikanischen „Christian Identity“ sind hingegen die „Arier“ „Gottes auserwähltes Volk“ und die Vereinigten Staaten das „NEW JerUSAlem“. Martin Durham, *White Rage. The Extreme-Right and American Politics*, London 2007, 67.

³⁹ Eine frühe, heute wieder viel zitierte wertende Entgegensetzung von Judentum und (russischem) Christentum findet sich bereits in der um die Mitte des 11. Jahrhunderts verfassten „Rede über das Gesetz und die Gnade“ (*Slovo o zakone i blagodati*) des Metropoliten Ilarion.

Zuerst muss der Abfall von Gott kommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart werden, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott heißt oder Heiligtum, so dass er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich für Gott ausgibt. [...] Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit [τὸ μυστήριον τῆς ἀνομίας]⁴⁰ ist schon wirksam; nur muss erst der beseitigt werden, der es bis jetzt noch aufhält [ὁ κατέχων], und dann wird der Gesetzlose offenbart werden [...] (2 Thess. 2,3-4 und 7-8).

Die durch „feigen Verrat“ erzwungene Abdankung des Zaren im März 1917 und seine Ermordung im Juli 1918 wurden denn auch als Erfüllung jener Prophetie verstanden, d.h. als Beseitigung des *Katechon*, damit der Weg frei werde für die Herrschaft des Antichrist.⁴¹ Der Regizid wurde in dieser Sicht zu einem „apokalyptischen Verbrechen“, langfristig geplant und auf blutig-rituelle Weise ausgeführt von den Agenten des Antichrist, den Juden. Für diese, so der Historiker Michail Nazarov, war der von Gott erwählte und gesalbte apostelgleiche Herrscher des Dritten Rom, der „katechontischen orthodoxen Macht“, objektiv der größte metaphysische Feind und seine Beseitigung mithin eine Tat „von höchster mystisch-religiöser Bedeutung“.⁴²

Viele Gläubige sind indes überzeugt, dass die Stelle des *Katechon* nicht vakant sei, sondern von der Gottesmutter übernommen wurde. Als Beweis dafür dient die wundersame Auffindung einer Ikone im Dorf Kolomenskoe bei Moskau an jenem Tag, an dem Nikolaus II. dem Thron entsagte.⁴³ Die Ikone zeigt die

⁴⁰ Luther übersetzt „Geheimnis der Bosheit“; in der mittelalterlichen Theologie als der Antichrist gedeutet, der nach der Offenbarung des Johannes am Ende der Zeiten erscheint.

⁴¹ Im Russischen wird die Rolle des „Selbstherrschers“ (*samoderžec*) als „Aufhalter/ Katechon“ (*uderživajuščij*) auch etymologisch deutlich; russ. *deržat'* entspricht griech. *κατέχειν*. – Die mysteriöse Figur des *Katechon* (im griechischen Text einmal Neutrum, einmal Maskulinum), die das Endgericht und den Anbruch des Reiches Gottes verzögert, bietet sich ebenso wie der Antichrist und seine Trabanten seit jeher zu immer neuen Identifikationen mit einzelnen Gestalten, Gruppen oder politischen Mächten an. So identifizierte Carl Schmitt (1888–1985), der „Apokalyptiker der Gegenrevolution“ (Jacob Taubes), Liberalismus, Bolschewismus und Judentum mit dem Antichrist (oder seinen Agenten) und glaubte den/das *Katechon* unter anderem in der Diktatur Hitlers zu erkennen. 1947 notierte er: „Ich glaube an den Katechon: er ist für mich die einzige Möglichkeit, als Christ Geschichte zu verstehen und sinnvoll zu finden.“ Carl Schmitt, *Glossarium. Aufzeichnungen aus den Jahren 1947 bis 1958*, hg. von Gerd Giesler und Martin Tielke, Berlin 2015, 47. Schmitt und seine politische Theologie werden in russischen intellektuellen Kreisen intensiv rezipiert.

⁴² Nazarov, *Voždju*, 213–223; ders., *Tajna Rossii. Istoriosofija XX veka*, 1999, 695–699. – Die Ermordung der Zarenfamilie durch die Bolschewiki im Juli 1918 in Ekaterinburg wurde und wird von russischen Nationalisten als jüdischer antichristlicher Ritualmord dargestellt. Extremistische Kirchenkreise forderten denn auch, Nikolaus II. und seine Familie als „von Jidden Gemarterte“ (*ot židov umučennye*) heiligzusprechen. Dem wurde freilich von führenden Vertretern des Moskauer Patriarchats widersprochen.

⁴³ Im Februar 1917 war der Bäuerin Evdokija Andrianova im Traum der Fundort der Ikone erschienen. Nach langem Suchen wurde diese schließlich am 2./15. März im Keller der Himmelfahrtskirche von Kolomenskoe entdeckt. Siehe Aleksandr N. Kazakevič, „...V podvale chrama pojavilas' ikona Bogomateri“. Dokumenty Central'nogo istoričeskogo

Himmelskönigin mit den Zeichen ihrer Regentschaft, im kaiserlichen Purpur, mit Krone, Szepter und Reichsapfel. Das Bild der „Gottesmutter-Herrscherin“ (*Bogomater' Deržavnaja*) erwies sich sogleich als wundertätig und zog zahlreiche Pilger an. Kopien verbreiteten seine Verehrung im ganzen Land. Bis heute gilt es vielen als ein Zeichen, dass Russlands Schutz vor dem Ansturm des Antichrist vom Zaren auf die Gottesmutter übergegangen ist und sie die autokratische Macht bis zur Wiederherstellung der Monarchie bewahren wird.⁴⁴ Zum 70. Jahrestag des Sieges ließ der Izborsker Klub eine Variante der berühmten Ikone anfertigen: Sie zeigt die „Gottesmutter-Herrscherin“ zusammen mit Stalin und seinen Marschällen. Für Aleksandr Prochanov ist Stalin der *Katechon*, der von Gott gesandte Führer des Sowjetvolks, das durch den Opfertod seiner Söhne im „geheiligten“ Großen Vaterländischen Krieg ebenso wie einst Christus die Macht der Hölle besiegt und die Menschheit erlöst habe.⁴⁵



<http://www.izborsk-club.ru/arh/2015_04_Blok.pdf>

In „historiosophischer“ Sicht bildet die Ermordung des Zaren und seiner Familie das zentrale sinnstiftende Ereignis der Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert. Alles darauf folgende Unglück und Leiden, die Verfolgung der Christen, Hunger und Terror, der Tod von Millionen Menschen werden aufgefasst als Strafe Gottes für den Abfall des russischen Volkes vom Glauben und für den judasgleichen

archiva Moskvy o Deržavnoj ikone Božiej Materi“, in: *Otečestvennye archivy* 1 (2004). <http://ricolor.org/history/ka/svyatyni/ik_derg/>.

⁴⁴ Vgl. Grigorij Nikolaev, „Ėschatologičeskij triptich“, in: *Ėschatologičeskij sbornik*, 358–396, hier 376f.; Bagdasarjan, „Apokalipsis – segodnja“, 441f.

⁴⁵ Aleksandr Prochanov, „Mističeskij stalinizm“, in: *Izborskij klub. Russkie strategii* 4 (28) 2015, 78–81; auch <http://www.izborsk-club.ru/arh/2015_04_Blok.pdf>.

„Verrat“ an seinem Herrscher. Wie Jesus sich dem Willen des göttlichen Vaters unterworfen hat und auf Golgatha für die Sünden der Welt gestorben ist, so habe der Zar in Ekaterinburg (dem „russischen Golgatha“) sein Leben als „Sühneopfer“ dargebracht für die Sünden ganz Russlands.⁴⁶ Erst wenn das russische Volk sein Land von den Idolen und Symbolen der Gottlosigkeit reinige, den Ideen der Demokratie und politischen Gleichheit abschwöre, seine kollektive Schuld bereue und Buße tue für das „schrecklichste und unheilvollste Verbrechen des 20. Jahrhunderts“, werde der Zar zurückkehren und Russland seine einstige Größe wiedererlangen.⁴⁷

Einer der vehementesten und einflussreichsten Propagandisten der Selbstcharismatisierung Russlands war in den Jahren nach dem Ende der Sowjetunion Metropolit Ioann (Ivan Snyčev, 1927–1995) von St. Petersburg und Ladoga, Mitglied des Heiligen Synods und dritthöchster Kirchenhierarch des Landes. In einer Vielzahl von Büchern, Aufsätzen und Interviews beschwor Ioann die universale Mission des Dritten Rom als des „letzten Hortes des wahren Glaubens“ im Kampf gegen den Antichrist und seine Verbündeten, das „Volk der Gesetzlosigkeit“.⁴⁸ Zu den apokalyptischen Feinden Christi zählte er die „globalen Mächte hinter den Kulissen“ (*mirovaja zakulisa*): das internationale Freimaurertum, die „transnationale Finanzoligarchie“, die Anhänger des Zionismus und Marxismus sowie Israel, die USA und deren westeuropäische Satelliten.⁴⁹ Wiedergeboren im Geist der Orthodoxie, sei das Dritte Rom der irdische Sockel, auf dem der Thron Gottes ruhen werde – ihm entgegen stehe der Dritte Tempel, der Thron des Antichrist.⁵⁰

Hesychasmus als Kulturscheide – Kritik der Renaissance

Als entscheidende Waffe in dieser heilsgeschichtlichen Auseinandersetzung wird in jüngster Zeit von antiwestlichen Intellektuellen und Kirchenkreisen der sogenannte Hesychasmus in Stellung gebracht. Ursprünglich handelt es sich dabei um

⁴⁶ Das Schicksal des letzten Zaren wurde in der antibolschewistisch-antisemitischen Polemik schon früh mit der Passion Christi verglichen oder gleichgesetzt. Eindrucksvolle Beispiele aus jüngerer Zeit bieten die patriotischen Lieder der prominenten Sängerin Žanna Bičevskaja oder die Filme *Iskupitel'naja žertva* (1992) und *Russkaja Golgofa* (2000). Siehe auch Papkova, *The Orthodox Church*, 63f., 222.

⁴⁷ Marija Achmetova, *Konec sveta v odnoj otdel'no vzjatoj strane: Religioznye soobščestva postsovetskoj Rossii i ich èschatologičeskij mif*, Moskva 2010, 245–260.

⁴⁸ Vgl. Rossman, *Russian Intellectual Antisemitism*, 221–225; Hagemeister, „Das Dritte Rom“, 476.

⁴⁹ Metropolit Ioann (Snyčev), „Toržestvo pravoslavija“, in: ders., *Bitva za Rossiju*, Sankt-Peterburg 1993, 28–35. In seinem Bestreben, Russland als Opfer jahrhundertealter Verschwörungen finsterner antichristlicher Mächte darzustellen, griff Ioann immer wieder auch auf die *Protokolle der Weisen von Zion* zurück.

⁵⁰ Metropolit Ioann (Snyčev), *Samoderžavie ducha. Očerki russkogo samosoznanija*, Sankt-Peterburg 1994, 7.

eine individuelle psychosomatische Gebets- und Meditationstechnik des byzantinischen und slavischen Mönchtums, deren Anfänge bis auf die Wüstenväter zurückreichen. Durch die unablässige konzentrierte Wiederholung des sogenannten „Jesusgebets“ – der Anrufung des rettenden Namens Jesu Christi – im Rhythmus des Herzschlags (deshalb auch „Herzensgebet“), eine Übung, die als „geistiges Tun“ (πρᾶξις νοερά, russ. *umnoe delanie*) bezeichnet wird, kann der Asket, der die innere Ruhe (ἡσυχία) und Leidenschaftslosigkeit (ἀπάθεια) erreicht hat, zur ekstatischen Schau (θεωρία) der Herrlichkeit Gottes in Lichtvisionen gelangen.⁵¹

Die mit dem „Jesusgebet“ verbundenen mystischen Erfahrungen führten im 14. Jahrhundert zu einer hochspekulativen theologischen Deutung und Systematisierung durch den Athosmönch (später Erzbischof von Thessalonike) Gregorios Palamas (1296/97–1359) und seine Anhänger im sogenannten „Hesychasmusstreit“. Dabei ging es – stark vereinfacht – um die Frage, inwiefern bestimmte sinnliche Erfahrungen beim Gebet, wie das Schauen von Licht, aber auch die Empfindung von Wärme und Wohlgeruch, als Begegnung mit der Realität Gottes aufzufassen seien (und nicht als Pseudovisionen, also als Einbildungen oder gar Inspirationen dämonischer Mächte). Dahinter steht das alte theologische Problem der Erkennbarkeit oder sinnlichen Erfahrbarkeit Gottes, der Kommunikation zwischen Immanenz und Transzendenz, aber auch der Gefahr der Verfügung über das Göttliche (extrem: im Gotteszwang durch Beschwörung).

Palamas löst die Frage, indem er in Anlehnung an neuplatonische Vorstellungen das unzugängliche, ewige „Wesen“ (οὐσία) Gottes von seiner in der geschaffenen Welt, d. h. in Raum und Zeit mitteilbaren ungeschaffenen „Wirkkraft“ oder „Energie“ (ἐνέργεια) unterscheidet, nicht aber trennt.⁵² Diese Energien, „die der dreieinige Gott ausstrahlt und die zu seinem Wesen gehören wie die Strahlen zur Sonne oder das Kraftfeld zum Magneten“,⁵³ kann der Asket, der den Stufenprozess von „Reinigung“ (κάθαρσις), „Erleuchtung“ (φωτισμός) und „Vergöttlichung“ (θέωσις) durchläuft, durch die Gnade Gottes sinnlich erfahren. Als höchstes mystisches Erlebnis im Zusammenwirken (συνεργία) aller menschlichen Energien mit der göttlichen Energie gilt die Schau des ungeschaffenen Lichtes, wie sie den Jüngern Jesu bei dessen Verklärung auf dem Berg Tabor (μεταμόρφωσις

⁵¹ Ich folge hier zum Teil meinen Ausführungen in Michael Hagemeister, „*Imjaslavie – imjadestvie: Namensmystik und Namensmagie in Russland (1900–1930)*“, in: Tatjana Petzer [u.a.] (Hgg.), *Namen: Benennung – Verehrung – Wirkung. Positionen der europäischen Moderne*, Berlin 2009, 77–98, hier 79–81, 88–90. Zum Hesychasmus liegt eine umfangreiche Literatur vor. Das Nachschlagewerk von Sergej Choružij (Hg.), *Isichazm: annotirovannaja bibliografija*, Moskva 2004, umfasst mehr als 10.000 Titel in 20 Sprachen.

⁵² Die Unterscheidung von Gottes unerkennbarem Wesen und seinen wahrnehmbaren Wirkkräften reicht bis auf Philon von Alexandria (gest. ca. 40 n. Chr.) zurück. Siehe Fairy v. Lilienfeld, „Hesychasmus“, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 15, Berlin/New York 1986, 282–289. – „Energie“ ist Synonym für jeden „Austritt“ Gottes aus seinem Wesen. Die „Sättigung“ mit göttlicher Energie erklärt beispielsweise auch die gnadenreiche Heilwirkung, die von den Gebeinen der Heiligen selbst nach deren Tod ausgeht.

⁵³ Ebd., 284.

τοῦ Χριστοῦ; Mt. 17,1–13) zuteil geworden war.⁵⁴ Für den endzeitlich gestimmten Palamas war diese Schau eine Vorwegnahme der Parusie, der Vereinigung des Geschaffenen und des Ungeschaffenen, und des künftigen Reiches Gottes, somit „realisierte Eschatologie“⁵⁵.

Der Glaube an die Wahrnehmbarkeit des ungeschaffenen, ewigen Lichtes als Ausfluss der Energien Gottes stieß jedoch auf Widerspruch. Palamas' prominentester Gegner war der aus Kalabrien stammende Mönch Barlaam (ca. 1290–1348), der in der Tradition der abendländischen rationalistischen Scholastik die Unterscheidung des transzendenten, unzugänglichen Wesens Gottes und der davon untrennbaren Energien, die aber *ad extra* wirken und sich dem Menschen mitteilen, als häretisch verwarf und auf der absoluten Unerkennbarkeit Gottes bestand. Rom lehnte denn auch die Energienlehre des Palamas aufs schärfste ab. Dagegen erkannte die byzantinische Kirche sie 1341 und 1351 als Dogma an. Seitdem gilt der palamitische Hesychasmus als ein Spezifikum der Orthodoxie und dient gerade heute wieder der polemischen Abgrenzung gegenüber dem Westen.⁵⁶

Für die bereits genannten Philosophen Pavel Florenskij und Aleksej Losev charakterisiert das Bekenntnis zum Hesychasmus den Kulturtypus des christlichen Mittelalters, der sich in idealer Weise in Byzanz und in der Moskauer Rus' ausgeprägt habe und in diametralem Gegensatz zur sogenannten „Renaissance-Kultur“ des Westens stehe. Merkmale jener integralen Kultur des christlichen Ostens seien Gemeinschaftlichkeit (*sobornost'*), Geistigkeit (*duchovnost'*), Objektivität, Konkretheit, Ganzheit (*cel'nost'*) und Ganzheitlichkeit (*celostnost'*), synthetische Schau und Realismus,⁵⁷ während die westliche Moderne seit der Renaissance geprägt sei durch Subjektivismus, Relativismus, szientifische Rationalität („Entzauberung der Welt“), Materialismus, Liberalismus, Individualismus,

⁵⁴ Siehe Sergej Choružij, „Svet Plotinov i svet Favora: mistika sveta v neoplatonizme i isichazme“, in: Aleksej Lidov (Hg.), *Ierotopija Ognja i Sveta v kul'ture vizantijskogo mira*, Moskva 2013, 37–44. Zur Terminologie des Hesychasmus ders., „Analitičeskij slovar' isichastskoj antropologii“, in: ders., *K fenomenologii askezy*, Moskva 1998, 22–186.

⁵⁵ Peter Kawerau, *Das Christentum des Ostens*, Stuttgart [u.a.] 1972, 131.

⁵⁶ Siehe z.B. die Arbeiten des Moskauer Theologen Igor' Ėkonomcev (Archimandrit Ioann) bes. „Isichazm i vostočnoevropejskoe Vozroždenie“, in: *Bogoslovskie trudy* 29 (1989), 167–196; erweiterte Fassung: „Der Hesychasmus und die Renaissance in Osteuropa“, in: Karl Christian Felmy (Hg.), *Tausend Jahre Christentum in Russland. Zum Millennium der Taufe der Kiever Rus'*, Göttingen 1988, 731–771. – Im 19. Jahrhundert erlebte der Hesychasmus im Zuge der Wiederbelebung mystischer Frömmigkeit durch Paisij Veličkovskij (1722–1794) eine Blüte im russischen Starzentum. Dabei handelt es sich auch – ähnlich wie beim Pietismus – um eine Reaktion auf die Einflüsse der westlichen Aufklärung. Siehe die Beiträge in Adalberto Mainardi (Hg.), *Paisij, lo starec. Atti del III Convegno ecumenico internazionale di spiritualità russa. Bose, 20–23 settembre 1995*, Magnano 1997.

⁵⁷ Die Überwindung der Trennung des erkennenden Subjekts vom Objekt der Erkenntnis (Descartes, Locke, Kant) durch das spekulative, intuitive Erfassen des Wesens (der Ideen, des Absoluten) als des eigentlich Realen hat die russische Philosophie des 20. Jahrhunderts „lebendiges Wissen“ (*živoe znanie*), „Ideal-Realismus“ (*ideal-realizm*) oder „intuitiven Realismus“ (*intuitivnyj realizm*) genannt.

Abstraktheit, Zersplitterung und Atomisierung.⁵⁸ Der Sieg des Nominalismus im mittelalterlichen Universalienstreit und die Feier des autonomen Individuums in Renaissance, Humanismus und Aufklärung markieren in dieser katastrophischen Perspektive den Zerfall der göttlichen Ordnung des Universums und der Sakralität von Hierarchie und Herrschaft und damit den „Sündenfall“ der abendländischen Kultur, die im Anthropozentrismus, der satanischen Hybris einer „Selbstvergottung“ des Menschen (*čelovekobožie*),⁵⁹ zugleich gipfele und scheiterte.⁶⁰

Am Anfang dieser verhängnisvollen Spaltung standen die Annahme der palamitischen Lehre durch die Ostkirche und die Ablehnung dieser Lehre im Westen durch den „Renaissance-Menschen“ (*vozroždenec*) Barlaam, den Lehrer Boccaccios und Petrarca.⁶¹ Mit aller Schärfe formulierte Losev diesen Gegensatz: „[...] entweder ist das Taborlicht untrennbar vom Wesen Gottes und ist deshalb Gott selbst (obwohl Gott selbst nicht [das] Licht ist) – dann ist die Orthodoxie gerettet; oder das Licht ist vom Wesen Gottes trennbar und darum geschaffen – dann beginnen die apokalyptischen Krämpfe des Renaissance-Westens.“⁶² Indem sie Barlaam, einen „zugereisten Kalabrier“, und seine Anhänger mit dem Bann belegte, habe die Orthodoxe Kirche, so Losev, die damals heraufziehende Renaissance

⁵⁸ Siehe z.B. Pavel Florenskij, „Avtoreferat (1925/26)“, in: *Voprosy filosofii* 1988, 12, 113–116; dt.: Pavel Florenski, „Autorreferat“, in: ders., *Leben und Denken*, hg. von Fritz und Sieglinde Mierau, Bd. 1, Ostfildern 1995, 32–38. Aleksej Losev, *Dialektika mifa* (1930), Moskva 2001, 137–138; dt.: *Die Dialektik des Mythos*, Hamburg 1994, 109. – Die wertende Entgegensetzung von mittelalterlicher und Renaissance-Kultur (bzw. der Typen „objektiver“ und „subjektiver“ Kulturen) findet sich durchgängig im Werk Florenskijs und Losevs. Siehe zuletzt Oksana Sedych/Julija Grišatova, „Russkij Renessans o Renaissance“, in: *Voprosy filosofii* 2015, 6, 111–121.

⁵⁹ „Satan war der erste Revolutionär“ zitiert Losev einen (apokryphen) Ausspruch des Hl. Serafim von Sarov; Aleksej Losev, „Dopolnenie k ‚Dialektike mifa‘ (novyj fragment)“, in: *A.F. Losev: tvorčestvo, tradicii, interpretacii*, Moskva 2014, 397–411, hier 401.

⁶⁰ So degradieren – um nur ein Beispiel für das Scheitern der Renaissance zu geben – das heliozentrische Weltbild eines Kopernikus und Giordano Bruno den Menschen zum Bewohner eines „nichtigen Sandkorns“ im unendlichen Weltraum. Sedych/Grišatova, „Russkij Renessans“, 114. Florenskij suchte denn auch in seiner Schrift *Mnimosti v geometrii* (1922), das geozentrische Weltbild des Mittelalters zu rehabilitieren. Zum griechisch-orthodoxen Antikopernikanismus Vasilios Makrides, *Die religiöse Kritik am kopernikanischen Weltbild in Griechenland zwischen 1794 und 1821. Aspekte griechisch-orthodoxer Apologetik angesichts naturwissenschaftlicher Fortschritte*, Frankfurt a.M. [u.a.] 1995.

⁶¹ Mitunter wurde Barlaam sogar als Agent einer großangelegten antiorthodoxen Verschwörung des „Papismus“ denunziert. Siehe Èkonomcev, „Isichazm“, 59; vgl. ders., „Der Hesychasmus“, 736. – Eine Kontrastierung des weltlichen Humanisten Petrarca und des Hesychasten Palamas unternahm Losevs Schüler und Sekretär Vladimir Bibichin <<http://www.philology.ru/literature3/bibikhin-90.htm>>.

⁶² Aleksej Losev, *Očerki antičnogo simvolizma i mifologii*, Moskva 1930, 856. Auch Èkonomcev spricht von den „schreienden Widersprüchen und Grimassen der westlichen Renaissance, deren geistiger Vater Barlaam wurde“. Èkonomcev, „Isichazm“, 63 (in der deutschen Version ist von „himmelschreienden Gegensätzen“ und „scheußlichen Grimassen“ die Rede. Èkonomcev, „Der Hesychasmus“, 746).

insgesamt verdammt (*anafematstvovala*), der alle westlichen Völker verfallen seien und wahrscheinlich bis ans Ende ihrer Tage verfallen blieben.⁶³

Bis zuletzt verteidigte Losev, ein mit Orden des Sowjetstaates ausgezeichneter Philosoph, der 1929 von Archimandrit David (Muchranov, 1847–1930), einem Führer der hesychastischen „Namensverehrer“ (*imjaslavcy*)⁶⁴ heimlich zum Mönch geweiht worden war, die Lehre des Palamas als einen Grundpfeiler der Orthodoxie.⁶⁵ Gleichzeitig hielt er an seiner schroffen Ablehnung des „Renaissance-Westens“ fest, dessen Geschichte insgesamt nichts anderes sei als „eine liberale Kritik des Mittelalters“. 1978 stellte Losev in seiner umfangreichen Studie zur *Ästhetik der Renaissance* der „ganzheitlichen Kultur“ (*celostnaja kul'tura*) des Mittelalters die zerrissene Kultur der Renaissance gegenüber, die auf der Verabsolutierung und „titanischen Verherrlichung“ des isolierten Subjekts und der „Abgetrenntheit vom lebendigen Sein“ (*otryv ot živogo bytija*) beruhe.⁶⁶ In einem Gespräch mit dem Schriftsteller Viktor Erofeev, das 1985 veröffentlicht wurde, denunzierte Losev den Typus des „Renaissance-Menschen“, der sich selbst vergöttliche und deshalb dem Nihilismus und Satanismus verfalle: „Indem die Renaissance das Subjekt zum Absolutum erhob, öffnete sie den Weg für den Triumph des Subjektivismus in den folgenden Jahrhunderten. In diesem Sinne stellt der gesamte Westen für mich eine Sackgasse des Denkens dar.“⁶⁷ Damit geriet der Philosoph einerseits in scharfen Gegensatz zum sowjetischen Selbstverständnis, das sich als Erbe und Vollender gerade jener „progressiven“ Prozesse und humanistischen Traditionen sah, die von der europäischen Renaissance ausgegangen

⁶³ Losev, *Očerki*, 849, 856.

⁶⁴ Zur Bewegung des *imjaslavie*, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Athos entstand und in Florenskij und Losev prominente Unterstützer fand, liegt inzwischen eine reiche Literatur vor. Siehe die jüngste Veröffentlichung Antoine Nivière, *Les glorificateurs du nom. Une querelle théologique parmi les moines russes du mont Athos (1907–1914)*, Genève 2016.

⁶⁵ Siehe Valentina Postovalova, „Afonskij spor ob Imeni Božiem v filosofsko-bogoslovskom osmyslenii A.F. Loseva“, in: *A.F. Losev*, 95–106, bes. 105f.

⁶⁶ Aleksej Losev, *Ėstetika Vozroždenija*, Moskva ²1982 (¹1978), 45, 61, 137 und passim. Losevs Modernekritik erinnert an Heidegger und dessen Begriff der „Seinsvergessenheit“. Wie für Heidegger so war auch für Losev (und Florenskij) der Agent der verhassten Moderne ein „rechnendes“ und „wurzellooses“ mythisches Judentum. Zu Losevs metaphysischem Antisemitismus („das satanische Wesen des Judentums“) siehe zuletzt mit zahlreichen Belegen Natal'ja Boneckaja, *Duch Serebrjanogo veka (fenomenologija epochi)*, Moskva/Sankt-Peterburg 2016, 688–693.

⁶⁷ Aleksej Losev, „V poiskach smysla“, in: *Voprosy literatury* 1985, 10, 205–231, hier 229. Zu Losevs Kritik der „Renaissance-Kultur“ des Westens ausführlich Annett Jubara, *Die Philosophie des Mythos von Aleksej Losev im Kontext „Russischer Philosophie“*, Wiesbaden 2000, bes. 131–154. Siehe auch Naftalij Prat, „Aleksej Losev und der Totalitarismus“, in: Leonid Luks (Hg.), *Das Christentum und die totalitären Herausforderungen des 20. Jahrhunderts*, Köln [u.a.] 2002, 103–114, bes. 108f.

waren (augenfällig etwa in der Architektur der 1930er bis 50er Jahre).⁶⁸ Andererseits erwies sich der orthodoxe Mönch damit auch als Apologet des Sowjetregimes: bedroht die Autonomie des Individuums doch den Wesenskern einer jeden Herrschaft, die das Wahrheitsmonopol für sich beansprucht.

Die Ablehnung der modernen „kopernikanischen Welt“ (Hans Blumenberg) durchzieht das gesamte philosophische Werk Losevs und Florenskijs: dazu gehören die Ablehnung des heliozentrischen Weltbildes; die Polemik gegen Kants kritischen Idealismus (die „kopernikanische Wende“ in der Philosophie); die Ablehnung der Zentralperspektive in der Kunst; die Ablehnung des nominalistischen Rationalismus und schließlich die Ablehnung der säkularen und demokratischen Gesellschaftsordnung zugunsten einer „Verkirchlichung“ (*ocerkovlenie*) aller Bereiche der Gesellschaft und des Staates in Gestalt einer theokratischen Synarchie. Florenskij, der sich als einen mittelalterlichen Menschen charakterisierte,⁶⁹ – Nikolaj Berdjaev, selbst Verkünder eines religiös-integralen „Neuen Mittelalters“, nannte ihn einen „raffinierten Reaktionär“ –⁷⁰ war überzeugt, dass die „entseelte Renaissance-Zivilisation“ sich erschöpft habe und eine neue ganzheitlich-objektive Kultur anbrechen werde.⁷¹ Vorbild dieser „Kultur des anderen Typus“ werde Russland sein; „erste Keime“ seien bereits zu erkennen. Seine Zeit begriff Florenskij „an den Wasserscheiden des Denkens“, und er sah seine Lebensaufgabe darin, „Wege zu bahnen zu einer künftigen ganzheitlichen Weltanschauung“.⁷²

⁶⁸ Losevs Renaissance-Kritik (v.a. in *Ėstetika Vozroždenija*) wurde deshalb auch als verschleierte Kritik am Sowjetsystem verstanden. Siehe Annett Jubara, „Aleksej Losevs Philosophie des Mythos als Kritik an der Sowjetischen Moderne“, in: *Studies in East European Thought* 56 (2004), 211–224. Aus dem Kreis der Schüler Losevs gingen seit den 1960er Jahren zahlreiche dissidentische russische Nationalisten hervor. Nikolaj Mitrochin, *Russkaja partija. Dviženie russkich nacionalistov v SSSR 1953–1985*, Moskva 2003, 288f. Zur Kritik der Renaissance-Zivilisation siehe auch Vladimir Bibichin, *Novyj renessans*, Moskva 1998, bes. 131–155.

⁶⁹ Siehe Florenskij, „Avtoreferat“. Noch im März 1933, nach seiner Verhaftung, erklärte Florenskij gegenüber den Ermittlungsbeamten: „Ich, Pavel Aleksandrovič Florenskij [...], bin dem Charakter meiner politischen Anschauungen nach ein Romantiker des Mittelalters ungefähr des 14. Jahrhunderts.“ Vitalij Šentalinskij, „Udel veličija“, in: *Ogonek* 1990, 45, 23–27, hier 26.

⁷⁰ Nikolaj Berdjaev, *Samopoznanie. (Opyt filosofskoj avtobiografii)*, Moskva 1991, 161. Siehe Nikolaj Berdjaev, *Novoe srednevekov'e*, Berlin 1924; dt.: Nikolaus Berdjajew, *Das Neue Mittelalter*, Darmstadt 1927.

⁷¹ Siehe Michael Hagemester, „Wiederverzauberung der Welt – Pavel Florenskijs Neues Mittelalter“, in: Norbert Franz [u.a.] (Hgg.), *Pavel Florenskij – Tradition und Moderne. Beiträge zum Internationalen Symposium an der Universität Potsdam, 5. bis 9. April 2000*, Frankfurt a.M. [u.a.] 2001, 21–41. Zu Florenskijs Kritik an Renaissance und Humanismus („der Humanismus entsprang der Kabbala“) siehe auch Ilona Svetlikova, „Ob ideologii ‚obratnoj perspektivy‘ Pavla Florenskogo“, in: *Russkaja intellektual'naja revoljucija 1910–1930-ch godov*, Moskva 2016, 123–139; zu den Übereinstimmungen mit Heidegger siehe Viktor Arslanov, *Postmodernizm i russkij „tretij put“: tertium datur rossijskoj kul'tury XX veka*, Moskva 2007, 472–499.

⁷² Florenskij, „Avtoreferat“, 114.

In jüngster Zeit hat das wiedererwachte Interesse an der eigenen spirituellen Tradition und ihren byzantinischen Wurzeln – oftmals verbunden mit dem Bestreben, sich vom „säkularen Westen“ und der „westlichen Moderne“ abzugrenzen – zu einer Wiederbelebung des palamitischen Hesychasmus (*neopalamizm*) und der – davon zu unterscheidenden – „Namensverehrung“ (*imjaslavie*) geführt.⁷³ Bereits in den 1970er Jahren war John Meyendorffs klassische Studie *St. Grégoire Palamas et la mystique orthodoxe* (Paris 1959) ins Russische übersetzt worden und kursierte in der Sowjetunion in Samizdat-Ausgaben im Milieu religiös-philosophischer Dissidenten. Heute wird die Wiederbelebung des Hesychasmus auch durch den patriotischen Kult um Serafim von Sarov (Prochor Mošnin, 1759–1833) befördert, einen Wundertäter und Apokalyptiker, der im postsowjetischen Russland zu einem der meistverehrten Heiligen avanciert ist.⁷⁴ In einer in viele Sprachen übersetzten und millionenfach verbreiteten Schrift schildert sein Schüler Nikolaj Motovilov (1809–1879) die Verklärung Serafims im ungeschaffenen Licht des Heiligen Geistes, die sich angeblich im November 1831 auf einer einsamen verschneiten Waldlichtung ereignet hat.⁷⁵

⁷³ Dies gilt nicht nur für Russland; auch auf Vertreter der angelsächsischen „Radical Orthodoxy“, die das Projekt einer von modern-säkularem Denken nicht korrumpierten Theologie verfolgen, üben Hesychasmus und russische Sophiologie starke Faszination aus. Siehe die Beiträge in Adrian Pabst/Christoph Schneider (Hgg.), *Encounter Between Eastern Orthodoxy and Radical Orthodoxy. Transfiguring the World Through the Word*, Farnham 2009. Zur Wiederbelebung des *imjaslavie* im post-sowjetischen Russland siehe Scott M. Kenworthy, „Debating the Theology of the Name in Post-Soviet Russia: Metropolitan Ilarion Alfeev and Sergei Khoruzhii“, in: Katya Tolstaya (Hg.), *Orthodox Paradoxes. Heterogeneities and Complexities in Contemporary Russian Orthodoxy*, Leiden/Boston 2014, 250–264. Siehe auch Loren Grahams Bericht über diskrete Zusammenkünfte der *imjaslavcy* im Kellergeschoss der Moskauer Tat’jana-Kirche in den frühen 2000er Jahren. Loren Graham/Jean-Michel Kantor, *Naming Infinity: A True Story of Religious Mysticism and Mathematical Creativity*, Cambridge, Mass./London 2009, 1–5.

⁷⁴ Für die Anhänger der Doktrin einer „Atomaren Orthodoxie“ (*atomnoe pravoslavie*) ist Serafim auch der Schutzheilige der russischen Atombombe, wurde doch Sarov, der Ort seines Wirkens, 1946 unter dem Namen Arzamas-16 zur streng geheimen Nuklearstadt, in der Wissenschaftler, unter ihnen Andrej Sacharov, am Bau der sowjetischen Atom- und Wasserstoffbomben arbeiteten. Patriotische Russen deuten dies als Zeichen, dass „im Hause unseres Vaters Serafim“ mit dessen Segen der nukleare „Schild zum Schutz der Heimat“ geschmiedet worden sei. Pavel V. Florenskij, „Neobchodimost’ našej atomnoj bomby“, in: *Naš sovremennik* 1997, 4, 219–221. Bei dem Verfasser handelt es sich um einen Enkel des berühmten Philosophen. Siehe auch <https://ru.wikipedia.org/wiki/Атомное_православие>.

⁷⁵ Die Schrift, deren Authentizität umstritten ist, wurde bekannt unter dem Titel „Gespräch über das Ziel des christlichen Lebens“ (*Beseda o celi christianskoj žizni*). Erstmals veröffentlicht wurde das „Gespräch“ 1903 von Sergej Nilus (1862–1929), dem Herausgeber und Kommentator der *Protokolle der Weisen von Zion*. Siehe Michael Hagemeister, „Il problema della genesi del ‚Colloquio con Motovilov‘“, in: Adalberto Mainardi (Hg.), *San Serafim. Da Sarov a Diveevo. Atti del IV Convegno ecumenico internazionale di spiritualità russa. Bose, 18–20 settembre 1996*, Magnano 1998, 157–174. Bis heute gibt es keine kritische Ausgabe dieses zentralen Textes russischer Geistigkeit.

Von der Wiederbelebung des Hesychasmus zeugt auch das großangelegte Projekt einer „synergetischen Anthropologie“ (*sinergijnaja antropologija*) des Mathematikers, Physikers und religiösen Philosophen Sergej Choružij. Praktisches Ziel, das seit 2005 durch ein eigenes Institut in Moskau verfolgt wird, ist die psychosomatisch-holistische Selbsttransformation des Menschen, die auf unmittelbarer (mystisch-energetischer) Erfahrung bzw. Einwirkung des ontologisch Anderen (Göttlichen) beruht, sowie die Überwindung der Subjekt-Objekt-Trennung der modernen westlichen Philosophie, die Choružij für den von ihm als krisenhaft und katastrophisch beschriebenen Zustand der westlichen Moderne verantwortlich macht. Im Unterschied zu orthodoxen Fundamentalisten und Anti-Westlern sucht Choružij indes die asketischen Praktiken des Hesychasmus mit modernen und postmodernen westlichen Anthropologien (Kierkegaard, Scheler, Heidegger und insbesondere Foucaults *technique* oder *practique de soi*) in Beziehung zu setzen.⁷⁶

„Politischer Hesychasmus“

Es dürfte deutlich geworden sein, dass Hesychasmus nicht nur eine weltabgewandte mystisch-asketische „geistige Praxis“ bezeichnet, sondern auch als Kampfbegriff gegen die säkulare Kultur des „Westens“ und der „westlichen Moderne“ dient. Dies gilt vor allem für das Konzept des „politischen Hesychasmus“ (*političeskij isichazm*).

In den russischen Diskurs wurde dieses Konzept um die Mitte der 1960er Jahre von dem Leningrader Mediävisten und Byzantinisten Gelian Prochorov eingeführt.⁷⁷ Seiner Hauptthese zufolge wurde der Hesychasmus, nachdem er aus den Klosterzellen herausgetreten war und eine philosophisch-theologische

⁷⁶ Siehe Sergej Choružij, *Očerki sinergijnoj antropologii*, Moskva: Inst. Sinergijnoj antropologii, Inst. filosofii, teologii i istorii Sv. Fomy, 2005; ders. (Hg.), *Fonar' Diogena. Proekt sinergijnoj antropologii v sovremennom gumanitarnom kontekste*, Moskva 2010; ders., „Die mystische Verwandlung des Menschen. Über den Hesychasmus als Raum der Philosophie“, in: *Fuge. Journal für Religion & Moderne* 7 (2010), 72–99. Siehe auch die Website <<http://synergia-isa.ru/>>. Kristina Stoeckl, „A New Anthropology: Sergej S. Khoružij's Search for an alternative to the Cartesian Subject in ‚Očerki sinergijnoj antropologii‘“, in: *Studies in East European Thought* 59 (2007), 237–245.

⁷⁷ Gelian Prochorov, „Ėtničeskaja integracija v Vostočnoj Evrope v XIV-m veke, Ot isichastkich sporov do Kulikovskoj bitvy“, in: *Doklady otdelenija ėtnografii* 2 (1962/65), Leningrad 1966, 81–110; ders., „Isichazm i obščestvennaja mysl' v Vostočnoj Evrope v XIV v.“, in: *Literaturnye svjazi drevnich slavjan (Trudy otdela drevnerusskoj literatury, 23)*, Leningrad 1968, 86–108; ders., „Kul'turnoe svoeobrazie ėpochi kulikovskoj bitvy“, in: *Kulikovskaja bitva i pod"em nacional'nogo samopoznanija (Trudy otdela drevnerusskoj literatury, 34)* Leningrad 1979, 3–17. – Prochorov gehörte bereits zu Sowjetzeiten ins Lager der (neo-)slavophilen Anti-Westler; er war eng befreundet mit dem „Eurasier“ und Antisemiten Lev Gumilev (1912–1992) und übernahm von diesem das Konzept der „Ethnogenese“.

Grundlegung erfahren hatte, am Ende des 14. Jahrhunderts zu einem entscheidenden politischen und kulturellen Faktor nicht nur in Byzanz, sondern in ganz Osteuropa und lieferte unter anderem das ideologische Fundament zur Konsolidierung der nachmongolischen Rus'. Im Streit zwischen dem „rationalistischen Humanismus und dem kontemplativen Hesychasmus [...] entschied Byzanz über sein geistiges Schicksal: Das Land blieb bis zuletzt mittelalterlich. Den Hesychasten gelang es, zu Wortführern der öffentlichen Meinung in Byzanz zu werden, die letzte schöpferische Synthese seiner traditionellen Kultur zu entwickeln und eine breite kulturelle und gesellschaftliche Bewegung in Gang zu setzen, die zu einer Erneuerung des Mittelalters und zu einer Wiederbelebung der Orthodoxie im ganzen östlichen Europa führte.“⁷⁸

Im Anschluss an das von seinem Lehrer Dmitrij Lichačev entwickelte Konzept einer „Vorrenaissance“ (*Predvožroždenie*)⁷⁹ spricht Prochorov von einer „vorrenaissancelichen Gegenreformation“ (*predvožroždenčeskaja kontrreformacija*) und einer „Orthodoxen Renaissance“ (*Pravoslavnoe Vozroždenie*).⁸⁰ Gemeint war damit, dass die Palamiten (Hesychasten) den Sieg der Barlaamiten verhindern konnten und, auf die Schriften der antiken Kirchenväter zurückgreifend, ein mystisch-kontemplatives Äquivalent zum rationalistischen und säkularen Humanismus geschaffen hätten. Auf diese Weise habe der drohende Übergang der byzantinischen und osteuropäischen christlich geprägten Kultur von der „Vorrenaissance“ zu einer auf heidnisch-antiken Wurzeln beruhenden Renaissance abgewendet werden können.⁸¹ Auf die „Vorrenaissance“ sei ein „Neues Mittelalter“ gefolgt, das in der „Heiligen Rus“ um die Wende zum 15. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht habe. Ihm verdanke Russland seine Größe und die russische Kultur ihre „Universalität“ und „Geistigkeit“.⁸²

Bemerkenswert ist, dass der sowjetische Wissenschaftler die beiden ideologischen Lager mit traditionellen (neo-)slavophilen Wertungsoppositionen, wie sie bereits bei Florenskij und Losev begegnet sind, verbindet und dabei deutlich seine

⁷⁸ Prochorov, „Kul'turnoe svoeobrazie“, 4.

⁷⁹ Vor allem in seinem Buch *Kul'tura Rusi vremeni Andreja Rubleva i Epifanija Premudrogo*, Moskva/Leningrad 1962.

⁸⁰ Prochorov, „Kul'turnoe svoeobrazie“, 8. Siehe auch ders., *Nekogda ne narod, a nyne narod Božij... Drevnjaja Rus' kak istoriko-kul'turnyj fenomen*, Sankt-Peterburg 2010, 133–157.

⁸¹ So auch Igor' Ėkonomcev, „Die osteuropäische ‚Vorrenaissance‘ ist nicht die erste Stufe zur säkularisierten Renaissance vom abendländischen Typ, sondern ihre Antithese. Der geistige und kulturelle Aufschwung in Osteuropa war die wahre, volle und eindeutige Renaissance, die sich grundlegend von der westlichen Renaissance unterschied. Sie hätte sich niemals in eine Renaissance westlicher Prägung verwandeln können.“ Ėkonomcev, „Der Hesychasmus“, 764; vgl. ders., „Isichazm“, 69. Diese (osteuropäische) Renaissance, so Ėkonomcev an anderer Stelle, sei ungleich „erhabener, geistiger und reiner“ gewesen als „die westeuropäische Renaissance mit ihrer krankhaften Disharmonie zwischen Glauben und Vernunft, Geist und Leib, die trotz allem gespielter Optimismus ein Gefühl der Ausweglosigkeit und Verzweiflung hinterlässt“. Igumen Ioann Ėkonomcev, „Vizantinizm, Kirillo-Mefodievo nasledie i kreščenie Rusi“, in: ders., *Pravoslavie, Vizantija, Rossija. Sbornik statej*, Moskva 1992, 7–22, hier 18.

⁸² Prochorov, „Kul'turnoe svoeobrazie“, 9, 15.

Sympathie zeigt: Die byzantinischen Humanisten werden von ihm als kalte Rationalisten dargestellt, die in der Hoffnung auf militärische Unterstützung durch den katholischen Westen im Kampf gegen die Osmanen bereit gewesen seien, den eigenen Glauben zu opfern.⁸³ Die Hesychasten hingegen hätten, so Prochorov, den Westen realistischer eingeschätzt und auf Hilfe von Seiten der orthodoxen Staaten gehofft. Im entscheidenden Moment hätten nicht die „Westler-Humanisten“ (*zapadniki-gumanisty*) mit ihren „kalten Überlegungen“ (*cholidnymi rassuždenijami*) beim Volk Gehör gefunden, sondern die Hesychasten mit ihren „heißen Gebeten“ (*gorjačimi molitvami*).⁸⁴

Mit seiner Apologie eines „wiederbelebten“ Mittelalters und einer „Orthodoxen Renaissance“, die alle Bereiche des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens geprägt habe und deren Kern der Hesychasmus gewesen sei, stieß Prochorov bei seinen sowjetischen Kollegen auf Kritik. So sah Apollon Kuzmin im Palamismus eine desintegrative Erscheinung, weshalb er Prochorovs positive Bewertung der Hesychasten bei der „Wiedergeburt“ der Rus’ zurückwies.⁸⁵ Ähnlich argumentierte Gennadij Litavrin: Die Palamiten seien diejenigen gewesen, die eine unrealistische Einschätzung der politischen Lage gehabt hätten. Sie hätten die Bedrohung durch die Türken nicht erkannt und stattdessen die Illusion verbreitet, die Feinde zum Christentum bekehren und zu neuen Untertanen machen zu können. Der Palamismus sei eine „Ideologie der Demut“ und habe eine „unheilvolle Rolle in der Geschichte des Kampfes gegen die türkische Aggression“ gespielt.⁸⁶ Michail Sjužumov sprach sogar vom „asozialen Charakter des Palamismus“, der den aufkommenden humanistischen Tendenzen gegenüber feindlich gewesen und zur „Ideologie der Reaktion“ in Byzanz geworden sei.⁸⁷ Auf Ablehnung stieß Prochorov auch im Ausland. Valerij Lepachin kritisierte den Begriff „politischer Hesychasmus“ als unzulässige Verbindung weltlicher und geistlicher Sphären; damit verliere der Hesychasmus seinen wesentlichen Sinngehalt.⁸⁸ Für den in Berkeley lehrenden Philologen Viktor Živov schließlich war

⁸³ Ebd., 12.

⁸⁴ Ebd., 13. – An anderer Stelle betont Prochorov den Gegensatz zwischen den abstrakten „ausgedachten“ philosophischen Konstruktionen des europäischen Idealismus und der ganzheitlichen, kontemplativ-spekulativen Welterfahrung der griechisch-byzantinischen Philosophie. Prochorov, „Ėtničeskaja integracija“, 90f. An Florenskijs Renaissance-Kritik (etwa in *Ikonostas*, 1922) erinnert auch Prochorovs Verweis auf den euklidischen Raum und den Perspektivismus der humanistischen Weltwahrnehmung mit seiner Illusion der Unendlichkeit. Prochorov, „Isichazm“, 94.

⁸⁵ Apollon Kuzmin, „Cerkov’ i svetskaja vlast’ v epochu Kulikovskoj bitvy“, in: *Voprosy naučnogo ateizma* 37 (1988), 90–99.

⁸⁶ Gennadij Litavrin, „Vizantija v period graždanskoj vojny i dviženija Zilotov (1341–1355 gg.)“, in: Sergej Skazkin (Hg.), *Istorija Vizantii*, Bd. 3, Moskva 1967, 135–160, hier 158.

⁸⁷ Michail Sjužumov, „Filosofija i bogoslovie“, in: ebd., 234–256, hier 248f.

⁸⁸ Valerij Lepachin, „Umnoe delanie (o soderžanie i granicah ponjatija ‚isichazm‘)“, in: *Vestnik Russkogo Christianskogo Dviženija* 164, 1992, 5–32, hier 23.

„politischer Hesychasmus“ „konzeptuelles Unkraut [*sornjak*], das man so schnell wie möglich ausrotten“ solle.⁸⁹

Fast ein halbes Jahrhundert nach ihrer ersten Veröffentlichung wurde Prochorovs Konzept eines „politischen Hesychasmus“ von seinem Schüler Vladimir Petrunin wieder aufgegriffen und aktualisiert. In der 2009 erschienenen Monographie „Der politische Hesychasmus und seine Traditionen in der Sozialkonzeption des Moskauer Patriarchats“⁹⁰ stellt Petrunin das sogenannte „Nichtgehorsamkeitsprinzip“ (*princip nepovinoventija*), wie es in den von der Moskauer Bischofssynode im August 2000 verabschiedeten „Grundlagen der Sozialkonzeption der Russischen Orthodoxen Kirche“ formuliert worden ist,⁹¹ in eine Tradition, die er bis auf die „politischen Hesychasten“ im Byzanz des 14. und 15. Jahrhunderts zurückzuführen sucht. Immer wieder zieht Petrunin Parallelen zwischen dem späten Byzanz und dem postsowjetischen Russland. Hatten die Byzantiner den Hesychasmus als Reaktion auf den Humanismus des Westens hervorgebracht, so diene heute die Sozialkonzeption der Abwehr des westlichen Säkularismus, Liberalismus und Kapitalismus. Damals wie heute stünden der kirchliche Heilsauftrag und die Verteidigung des Glaubens über den Interessen des Staates, selbst – wie das Beispiel von Byzanz zeige – um den Preis seines Untergangs. Ebenso wie die byzantinischen Hesychasten den mit dem Westen kollaborierenden Herrschern die Gefolgschaft im Kampf gegen die Osmanen verweigert hätten, da sie die „Reinheit ihres Glaubens“ eher „unter einem türkischen Turban als unter der lateinischen Tiara“ gewahrt sahen,⁹² rufe die Sozialkonzeption die Kirche heute dazu auf, der Staatsmacht den Gehorsam zu verweigern, sollte diese „die orthodoxen Gläubigen zum Abfall von Christus und Seiner Kirche sowie zu sündhaften

⁸⁹ Viktor Živov, „Videnija sveta i problemy ruskogo srednevekovogo isichazma“, in: Lidov (Hg.), *Ierotopija*, 350–367, hier 363, 359.

⁹⁰ Vladimir Petrunin, *Političeskij isichazm i ego tradicii v social'noj koncepcii Moskovskogo Patriarchata*, Sankt-Peterburg 2009.

⁹¹ *Osnovy social'noj koncepcii Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi*, III.5. <<http://www.patriarchia.ru/db/text/141422.html>>. Das „Nichtgehorsamkeitsprinzip“ wird von den meisten Interpreten als ein bemerkenswertes Umdenken in der Kirchenpolitik angesehen, hatte doch die Russische Orthodoxe Kirche unter Patriarch Sergij in einer prekären Lage 1927 Loyalität gegenüber dem Sowjetstaat gefordert. Das „Nichtgehorsamkeitsprinzip“ war auch eine wichtige Voraussetzung für die Vereinigung der Auslandskirche mit dem Moskauer Patriarchat. Zur Sozialkonzeption insgesamt Vasilios N. Makrides, „Die politische Aufgabe der Kirche: Bemerkungen anhand der *Sozialkonzeption* der Russischen Orthodoxen Kirche“, in: Irene Dingel/Christiane Tietz (Hgg.), *Die politische Aufgabe von Religion. Perspektiven der drei monotheistischen Religionen*, Göttingen 2011, 219–243.

⁹² Petrunin, *Političeskij isichazm*, 66f., 120. Es handelt sich um eine zeitgenössische Losung. Siehe Halina Evert-Kappesowa, „La tiare ou le turban“, in: *Byzantinoslavica*, 14 (1953), 245–257. – Auch Aleksandr Nevskij (1220–1263) zog eine Verständigung mit den Mongolen einer Union mit Rom vor, die ihm Papst Innozenz IV. im Jahr 1248 angeboten hatte, und wandte sich stattdessen gegen die „Lateiner“. Heutige Anti-Westler feiern den Heiligen der Russischen Orthodoxen Kirche deshalb auch als „ersten Eurasier“.

und der Seele abträglichen Taten nötigen“.⁹³ Die Sozialkonzeption hat für Petrunin nur *einen* möglichen Sinn: Falls Russlands politische Elite sich weiterhin dem liberalen Wertekanon des Westens verschreibe und Russlands „Eigenart“ (*samobytnost'*) als „orthodoxe Zivilisation“ bestreite,⁹⁴ müsse die Kirche – wie einst in Byzanz – dem Staat die Loyalität aufkündigen und das Volk zum Widerstand aufrufen:

Es ist ganz offensichtlich, dass die Prozesse der Globalisierung und Säkularisierung eng miteinander verbunden sind. So wie einst die byzantinischen Hesychasten, ist heute die Russische Kirche mit der westlichen Zivilisation konfrontiert, die nach der Weltherrschaft trachtet; war früher der Katholizismus deren Grundlage, so ist es jetzt der säkulare Humanismus. [...] Während sie [die westliche Welt, M.H.] damals für die Hesychasten mit Rom gleichgesetzt wurde, so verkörpert heute das kosmopolitische New York den Westen. Indem sie Liberalismus und Säkularisierung abwehrt, tritt die Kirche auch gegen die politischen und wirtschaftlichen Hegemoniebestrebungen des Westens auf und stellt so ihr Bestreben unter Beweis, die zivilisatorische Eigenständigkeit Russlands wieder herzustellen. Wie schon vor 600 Jahren im Byzantinischen Imperium, so ist auch heute in Russland allein die Kirche ein ernstzunehmender und gut organisierter Gegner des Westens und seiner säkularen Werte. [...] Sollte Russland weiter den Weg der Säkularisierung beschreiten, so könnte damit für die Kirche der gefährliche Präzedenzfall geschaffen werden, in dem sie von ihrem Recht Gebrauch machen müsste, das Volk zu zivilem Ungehorsam aufzurufen.⁹⁵

In seinem Vorwort nannte Prochorov das Buch seines Schülers eine „Warnung an unseren Staat, unsere säkulare Gesellschaft, an uns alle“⁹⁶. Wie das späte Byzanz unter dem „Druck aus dem Westen“ gestanden habe – dem die Herrscher und die „Humanisten“ schließlich nachgegeben hätten –, so laufe auch das postkommunistische Russland Gefahr, dem „Druck des Liberalismus und der Globalisierung“ nachzugeben. Allein die Orthodoxe Kirche habe sich damals wie heute als „Festung“ erwiesen, fähig, diesem „zersetzenden Einfluss“ Widerstand zu leisten.⁹⁷

Petrunins Buch, das mit dem Segen von Metropolit Ilarion (Grigorij Alfeev)⁹⁸ erschienen war, stieß bei westlichen Forschern auf Skepsis und Ablehnung. So kritisierte Kristina Stöckl die unhistorische Interpretation und forcierte Aktualisierung der philosophischen, theologischen und politischen Kontroversen des 14. Jahrhunderts sowie die einseitige konservative Interpretation der Sozialkonzeption: Hesychasmus werde in dem Kirchendokument ebenso wenig erwähnt

⁹³ *Osnovy social'noj koncepcii*.

⁹⁴ Petrunin, *Političeskij isichazm*, 81.

⁹⁵ Ebd., 122f.

⁹⁶ Ebd., 5.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Zu jener Zeit Bischof von Wien und Österreich, heute Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats und scharfer Kritiker des „militanten Säkularismus“ des Westens. Siehe auch <<http://azbyka.ru/xristianstvo-pered-vyzovom-voinstvuyushhego-sekulyarizma-2>>.

wie der Untergang von Byzanz.⁹⁹ Klaus Buchenau warf Petrunin vor, er „verform[e] und ideologisier[e] die ursprünglichen Motive des hesychastischen Mönchtums bis zur Unkenntlichkeit“.¹⁰⁰ Und Viktor Živov, der bereits Prochorovs Konzept des „politischen Hesychasmus“ als „Unkraut“ bezeichnet hatte, sah in Petrunins Buch ein Beispiel dafür, wie dieses sich „spontan und schädlich“ ausbreite. Die von Petrunin konstruierte „phantastische Genealogie des politischen Hesychasmus“ beruhe, so Živov, auf einer „Mischung aus Einseitigkeit und Unwissenheit“. Weder sei der „türkische Turban“ für den Patriarchen attraktiv gewesen, noch sei am Widerstand gegen die Union irgendetwas spezifisch „Hesychastisches“. Petrunin habe ein „Phantom“ geschaffen, dessen angebliche Verbindung mit der Sozialkonzeption man nicht weiter zu verfolgen brauche.¹⁰¹

„Neobyzantismus“: Das Dritte Rom – der „Nördliche Katechon“

Eine eigenwillige Interpretation des Hesychasmus und seine Wendung gegen den Westen stammen von Aleksandr Dugin, dem Führer der „eurasischen“ Bewegung und einflussreichsten Vordenker der Neuen Rechten in Russland. Der polyglotte und belesene Autodidakt, der nie eine akademische Ausbildung genossen hat, war Gründer der Partei der Nationalbolschewisten, Berater des Vorsitzenden der Duma und des Generalstabs sowie von 2008 bis 2014 Professor für Soziologie an der renommierten Moskauer Lomonosov-Universität und Direktor des dortigen „Zentrums für Konservatismusstudien“. Seit Anfang der 1990er Jahre verbreitet er mit graphomanem Eifer seine politischen und „metaphysischen“ Botschaften in einer inzwischen kaum noch überschaubaren Zahl von Publikationen¹⁰² und Web-Artikeln in mehreren Sprachen sowie durch spektakuläre Auftritte in staatsnahen Medien.¹⁰³

⁹⁹ Kristina Stöckl, „Political Hesychasm? Vladimir Petrunin’s Neo-Byzantine Interpretation of the Social Doctrine of the Russian Orthodox Church“, in: *Studies in East European Thought* 62 (2010), 125–133.

¹⁰⁰ Klaus Buchenau, *Auf russischen Spuren. Orthodoxe Antiwestler in Serbien, 1850–1945*, Wiesbaden 2011, 480, Anm. 2.

¹⁰¹ Živov, „Videnija sveta“, 364f. – Von der Kritik offenbar unbeeindruckt, verschärfte Petrunin noch seine Position. So sprach er 2012 in einem Vortrag über die gesellschaftliche und politische Wirkung der hesychastischen Gebetspraxis: Nach dem Fall von Byzanz sei das „Jesusgebet faktisch zu einem ‚politischen Gebet‘“ geworden, das auf die „Verwandlung [preobraženie] der orthodoxen Ökumene“ ausgerichtet gewesen sei und das „Phänomen der Heiligen Rus“ hervorgebracht habe. <<http://synergia-isa.ru/?p=8604>>.

¹⁰² Zuletzt in der bislang fünf Bände umfassenden Reihe „Noomachija“ (2014–2015), einer hochambitiösen, letztlich aber manichäisch-schematischen Beschreibung der „Suche nach dem Logos“ in den – von Dugin essenzialistisch aufgefassten – „Weltkulturen“.

¹⁰³ Auch die Literatur zu Dugin ist kaum noch überschaubar. Siehe z.B. Alexander Höllwerth, *Das sakrale eurasische Imperium des Aleksandr Dugin. Eine Diskursanalyse zum post-sowjetischen russischen Rechtsextremismus*, Stuttgart 2007; Stefan Wiederkehr, *Die eurasische Bewegung. Wissenschaft und Politik in der russischen Emigration der Zwischenkriegszeit und im postsowjetischen Russland*, Köln [u.a.] 2007, 227–261; Anton

Dugin deutet den Hesychasmus im Rahmen des sogenannten „integralen Traditionalismus“, einer antimodernen Denkrichtung, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Frankreich und Italien entstand und in René Guénon (1886–1951) und Julius Evola (1898–1974) ihre bekanntesten (und auch für Dugin wichtigsten) Vertreter hat.¹⁰⁴ Ihre Lehre besagt, dass alle Religionen, ungeachtet ihrer historischen und regionalen Ausprägungen, in ihrem esoterischen, nur dem Eingeweihten zugänglichen Kern eine gemeinsame ursprüngliche Wahrheit teilen und als *philosophia perennis* tradieren: das Wissen um die Göttlichkeit und den Zugang zu ihr. Dieses sakrale und initiatorische Wissen sei im Verlauf der westlichen Moderne, insbesondere durch die Aufklärung, verlorengegangen, in traditionellen Gesellschaften (China, Indien, islamische Welt) jedoch bewahrt geblieben.¹⁰⁵

Auch die Orthodoxie, so Dugin, habe im Gegensatz zu Katholizismus und Protestantismus „die Treue zum esoterischen Kern“ bewahrt, nämlich in ihrer mystischen Unterströmung, dem Hesychasmus.¹⁰⁶ In der Kanonisierung des Gregorios Palamas durch die Ostkirche bei gleichzeitiger Verdammung des Humanisten Barlaam sieht Dugin das Bekenntnis zum „gnostisch-realistischen Geist der orthodoxen Esoterik“. Ganz im Sinn des Traditionalismus deutet er die psychophysische Übung der Hesychasten, das „geistige Tun“, als Verfahren der „Initiation“ und das Endziel der „Verklärung“ und „Vergöttlichung“ als „alchemistische Verwandlung des Leibes“ (*alchimičeskoe preobraženie tela*). Dadurch würden der „Dualismus von Geist und Materie, Leib und Seele“ sowie die „Grenzen der Individualität“ – charakteristisch für den „rein exoterischen Mystizismus“ des Westens – aufgehoben.¹⁰⁷ Die „Tradition der hesychastischen Esoterik“ sei die

Shekhovtsov, „The Palingenic Thrust of Russian Neo-Eurasianism: Ideas of Rebirth in Aleksandr Dugin’s Worldview“, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 9 (2008), 491–506; Mark Sedgwick, „Occult Dissident Culture: The Case of Aleksandr Dugin“, in: Birgit Menzel [u.a.] (Hgg.), *The New Age of Russia. Occult and Esoteric Dimensions*. München/Berlin 2012, 273–292; Schmid, *Technologien der Seele*, 210–220.

¹⁰⁴ Aleksandr Dugin, *Filosofija tradicionalizma*, Moskva 2002. Zum Traditionalismus siehe das Standardwerk von Mark Sedgwick, *Against the Modern World. Traditionalism and the Secret Intellectual History of the Twentieth Century*, Oxford/New York 2004; zu Dugin 221–237. Vgl. auch Christopher D.L. Johnson, *The Globalization of the Jesus Prayer. Contesting Contemplation*. London, New York 2010, 70–73.

¹⁰⁵ Ähnliche Gedanken entwickelte Pavel Florenskij bereits 1908/1909 in seinem Vortrag „Obščelovečeskie korni idealizma“, in dem er die „Esoterik“ der Philosophie Platons und seiner Nachfolger in der „allgemeinmenschlichen“ mystisch-magischen Weltauffassung der „Volksseele“ wurzeln lässt.

¹⁰⁶ Das Folgende nach Aleksandr Dugin, „Oboženie preestestvennejšee“, in: *Milyj angel* 1, 1991, 56–59.

¹⁰⁷ Das Konzept der „Initiation“ und die Unterscheidung von „esoterisch“ und „exoterisch“ sind zentral für die Anhänger des Traditionalismus; siehe Sedgwick, *Against the Modern World*, 265. – Als Mitglied des okkultistischen und faschistischen Južinskij-Kreises machte Dugin in Moskaus „mystischem Untergrund“ in den 1980er Jahren selbst Entgrenzungserfahrungen mit Hilfe sexualmagischer Praktiken und bewusstseinserweiternder Drogen. Bei einem Teil der orthodoxen Gläubigen stößt seine Esoterik denn auch auf Misstrauen und

„Seele der russischen Orthodoxie“ und habe in Serafim von Sarov ihren „letzten leuchtendsten Vertreter“ gefunden.

Der Hesychasmus gehöre zum traditionellen Erbe von Byzanz, das Russland angetreten habe, als es zum Dritten Rom und zum Zentrum der orthodoxen Welt geworden sei. „Wir sind“, so Dugin, „byzantinisch in unserer Seele, unseren Wurzeln und in unserer Identität.“¹⁰⁸

*Unser stabilstes Fundament ist Byzanz. [...] Russland ist Byzanz. [...] Unsere Formel lautet: Der Westen ist das Böse, Byzanz das Gute. Alles Schlechte, das über Byzanz geschrieben wurde, ist eine Lüge. Das sind lediglich Winkelzüge im ideologischen Kampf von Seiten des Westens. [...] Jeder Russe muss wissen: Byzanz ist das reine Gute. Jeder, der etwas anderes behauptet, ist ein Feind. [...] Wer Byzanz kritisiert, ist ein Feind des russischen Volkes. Das muss unser ehernes Prinzip sein. [...] Byzanz ist der absolute Orientierungspunkt des russischen Projekts.*¹⁰⁹

Damit sind Russlands Ort und Mission in der „historiosophischen“ Deutung des Weltgeschehens bestimmt. Nach Dugin wird die Geschichte der Menschheit beherrscht vom „okkulten planetarischen Ringen“ zweier antagonistischer Mächte, dem „großen Krieg der Kontinente“: Land gegen Meer, Behemoth gegen Leviathan, die organischen, bodenständigen und traditionalistischen „Tellurokratien“ des eurasischen Ostens gegen die wurzel- und seelenlosen materialistischen „Thalassokratien“ des angloamerikanischen Westens, das apokalyptische Tier aus dem Meer (Offb. 13, 1-10).¹¹⁰ Die USA als „Quintessenz des Westens“ und New York als moderne Hure Babylon (Offb. 17 und 18) sind das Reich des Antichrist, eine chimärisch-antiorganische, transplantierte Zivilisation, die keine sakrale Tradition besitze; ihre Selbsterhebung zu „Gottes neuem Israel“ und „Neuem Zion“ – gemäß der anglo-amerikanischen Interpretation der Substitutionslehre – deutet Dugin als besonders perfiden Täuschungsversuch des „westlichen Antichrist“. Das Jahr der Entdeckung Amerikas (1492 ist nach der altrussisch-byzantinischen

offene Ablehnung. Für den Sektenexperten des Moskauer Patriarchats ist Dugin ein „gefährlicher Feind“, der die „Orthodoxie in Kabbalistik umzuschmelzen“ versuche. Andrej Kuraev, *Cerkov' v mire ljudej*, Moskva 2006, 142.

¹⁰⁸ Aleksandr Dugin, „Russia Continues the Byzantine Tradition. Dugin's Guideline“. <<https://www.youtube.com/watch?v=m0RIa61eZDg>>.

¹⁰⁹ Aleksandr Dugin, „Absolut Vizantizma“, in: ders., *Russkaja Vešč'. Očerki nacional'noj filosofii*, Bd. 1, Moskva 2001, 69–76, hier 70–72. (Hervorhebungen im Original). Der Begriff „Byzantismus“ (*vizantizm*) – im Unterschied zum negativ konnotierten „Byzantinismus“ – als Bezeichnung eines dem europäischen entgegengesetzten Kulturtypus, der auf den Prinzipien von Orthodoxie und Selbstherrschaft beruht, geht auf den konservativen Philosophen Konstantin Leont'ev (1831–1891) und sein Buch *Vizantizm i slavjanstvo* (1875) zurück.

¹¹⁰ Auch für den von Dugin verehrten Heidegger waren die Seemächte Großbritannien und Amerika nicht Teil der abendländischen Tradition, sondern im Gegensatz zum restlichen Europa wurzellos und sinnleer. Der Antagonismus von Land und Meer, die kategorische Unterscheidung von Freund und Feind sowie das Konzept des *Katechon* gehen auf Carl Schmitt zurück, als dessen Schüler Dugin sich bezeichnet. Siehe auch Fn. 41.

Weltära das Jahr 7000, nach dem chiliadischen Weltwochenschema also der siebte Tag der Schöpfung) verweise ebenso auf den Endzeitcharakter der „Neuen Welt“ wie die „sakrale Geographie“, nach der das Paradies im Osten, die Hölle aber, das „Land des Todes“, im Westen zu suchen seien.¹¹¹

Dem Antichrist entgegen stehe seit jeher der *Katechon*, dessen „letzter Hort“ bis ans Ende der Zeit die Heilige Rus', das Dritte Rom, sei.¹¹² In der petrinischen Epoche, als die Hauptstadt in die „nördlichen Sümpfe“, in die „Gespenstestadt“ Petersburg verlegt und das Patriarchat abgeschafft wurde, hätten allein die Altgläubigen den Geist von Byzanz, den *Katechon*, bewahrt; zweihundert Jahre lang sei der Weg frei gewesen für das zerstörerische Wirken des Antichrist. Erst die sowjetische Periode habe eine „mystische Rückkehr zum Byzantismus“ bedeutet, indem die Bolschewiki das heilige Moskau wieder zur Hauptstadt erklärten, das Patriarchat wiederherstellten, die Ausbeuter als Klasse vernichteten und dem Westen auf allen Gebieten Widerstand boten. Im „roten Byzantismus“ der Dritten Internationale sei der *Katechon* zurückgekehrt.¹¹³

Um seine Mission zur Erlösung der Menschheit auch künftig zu erfüllen, müsse das Dritte Rom nach dem Zerfall der Sowjetunion¹¹⁴ nunmehr ein großkontinentales, sakral fundiertes „Eurasisches Imperium“ errichten gegen den Erzfeind, die materialistische, universalistische, alles nivellierende Zivilisation des Westens als der Verkörperung des „weltweiten Bösen“ (*mirovoe zlo*), gegen Liberalismus, Individualismus, Globalismus, Egalitarismus sowie die „mondialistische“ Konzeption der Menschenrechte.¹¹⁵ Verbündete im bevorstehenden apokalyptischen „Endkampf“ (von Dugin stets deutsch geschrieben) werden all jene sein, die den Bezug zum „Sakralen“ noch nicht verloren haben: russische Altgläubige, ultraorthodoxe antizionistische Juden, europäische Traditionalisten sowie jene „anti-atlantischen“ islamistischen Fundamentalisten, die in den USA den *Dajjâl*, den falschen Messias und Antichrist, erkennen, gegen den die Rettergestalt des *Mahdî* zu Felde ziehen wird.¹¹⁶

¹¹¹ Aleksandr Dugin, *Absoljtnaja Rodina. Puti Absoljuta. Metafizika Blagoj Vesti. Misterii Evrazii*, Moskva 1999, 645–670.

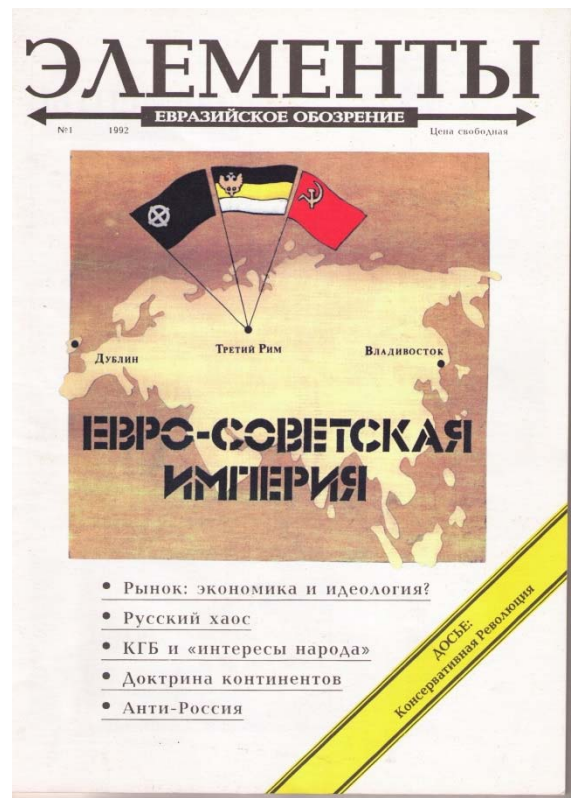
¹¹² Ebd., 378–395, 493–521.

¹¹³ Dugin, „Absolut Vizantizma“, 74–76. Siehe auch ders., „Katechon i revolucija“, in: ders., *Tamplery proletariata. Nacional-bol'shevizm i iniciacija*, Moskva 1997, 52–59. – Die messianische Identifizierung des Dritten Rom mit der Dritten Internationale reicht bis ins Gründungsjahr der Komintern (1919) zurück. Beide, so der slawophile Philosoph und Anhänger des *imjaslavie* Valerian Murav'ev (1885–1930?) in einem Brief vom 6. Januar 1920 an Lev Trockij, seien Ausdruck der Suche des russischen Volkes und der Intelligencija nach einem Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit. Valerian Murav'ev, *Sočinenija*, Bd. 2, Moskva 2011, 352f. Weitere Belege bei Emanuel Sarkisyanz, *Russland und der Messianismus des Orients*, Tübingen 1955, 196; Mikhail Agursky, *Third Rome: National Bolshevism in the U.S.S.R.*, Boulder, Co. 1987.

¹¹⁴ Damals sah ein Journalist „auf den Ruinen des Imperiums“ das Dritte Rom in Gefahr, zu einem Land der Dritten Welt zu werden. Andrej Fadin, „Tretij Rim v tret'em mire. Razmyslenija na ruinach imperii“, in: *Nezavisimaja gazeta*, 12.9.1991.

¹¹⁵ [Aleksandr Dugin], „Libo-my, libo-ničto“, in: *Elementy* 8, 1996/1997, 1–4, hier 2.

¹¹⁶ [Aleksandr Dugin], „Ideologija Mirovogo Pravitel'stva“, in: *Elementy* 2, 1992, 1f.



Das Dritte Rom als Zentrum des eurasischen „Euro-Sowjetischen Imperiums“. Titelbild der von Aleksandr Dugin herausgegebenen Zeitschrift „Elemente. Eurasische Rundschau“ (1992).

Dugins Werk mit seiner provokanten Mischung esoterischer, antimoderner und antiwestlicher Motive findet besonders unter jungen Intellektuellen Anklang und Nachahmer, so etwa bei dem promovierten Philosophen und selbstproklamierten „orthodoxen Metaphysiker“ Arkadij Maler, einem vehementen Propagandisten einer „politischen Orthodoxie“ (*političeskoe Pravoslavie*) und führenden Ideologen der „neobyzantinischen“ Doktrin. Obwohl sich Maler von Dugin distanziert,¹¹⁷ beschwört auch er die eschatologische „geistige Mission des Dritten Rom“, die es von Byzanz geerbt habe und die in seiner „zentralen katechontischen Rolle“ bestehe, dem Kampf gegen die „Neue Weltordnung“ des „gottlosen Westens“.¹¹⁸ Russische Politik könne deshalb nicht anders als imperial sein und müsse ihren Einfluss auf den gesamten Planeten ausdehnen. Wie Dugin sieht auch Maler die Bolschewiki in dieser Tradition, als sie Moskau zur Hauptstadt des „Roten

¹¹⁷ In den späten 1990er Jahren gehörte Maler, der väterlicherseits jüdischer Abstammung ist, zusammen mit Dugin und Édouard Limonov zur Führungsriege der Nationalbolschewistischen Partei und schrieb für die Parteizeitung *Limonka*; sich selbst charakterisierte er als „rotbraunen Zionisten“. Nach seiner Konversion zur Orthodoxie trennte er sich 1999 von Dugin und kritisierte dessen esoterischen Traditionalismus aus einer ultraorthodoxen Position; Dugin wiederum warf Maler vor, ihn zu plagiiieren.

¹¹⁸ Arkadij Maler, *Duchovnaja missija Tret'ego Rima*, Moskva 2005, bes. 134–136, 170–206. Siehe auch ders., „Ideologija Vizantizma“, in: *Severnij Katechon* 1 (2005), 7–49; „Neovizantizm kak novyj bol'shoj stil“, in: Aleksej Nilogov (Hg.), *Kto segodnja delaet filosofiju v Rossii*, Moskva 2007, 110–124.

Imperiums“ machten und dieses zur „absoluten Antithese des Westens“ erklärten, zum „Träger der planetarischen Mission der Befreiung der Welt aus den ‚Fesseln des Kapitals‘“. ¹¹⁹ Das Dritte Rom sei zeitweise in die Dritte Internationale transformiert worden, ohne jedoch seine Mission als *Katechon*, als aufhaltende Macht gegen das Reich des Bösen und Ausgangspunkt zur Errettung der Welt aufzugeben. Die „letzte Etappe“ im Kampf gegen den Antichrist werde, so Maler, der „eschatologische Krieg des Dritten Rom gegen das Dritte Karthago“, den „Antikatechon“, sein, die „anglo-amerikanische [...] atlantische Zivilisation“. ¹²⁰ Zur Propagierung der katechontischen Mission Russlands gründete Maler 1999 am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften in Moskau einen „Byzantistischen Klub Katechon“ (*Vizantistskij Klub Katechon*) und 2005 das „Philosophisch-politische Zentrum ‚Nördlicher Katechon‘“, das einen gleichnamigen Almanach (*Severnyj Katechon*) herausgibt. ¹²¹

Apokalyptischer Ausblick

Die Formel vom Dritten Rom und die Figur des *Katechon*, des Aufhalters des „weltweiten Bösen“, sind zu Markenzeichen russischer Anti-Westler und Verschwörungstheoretiker und ihres schrillen Szenariums eines globalen apokalyptischen „Endkampfes“ gegen die „Neue Weltordnung“ geworden. ¹²² Unter dem Titel „Die russische Doktrin. Die Staatsideologie der Epoche Putins“ verfasste in den Jahren 2005 und 2006 ein Kollektiv nationalpatriotischer Autoren – unter ihnen der „Byzantist“ Arkadij Maler – ein über 1000 Seiten langes ultrakonservatives und antiwestliches Manifest, das auch die Unterstützung hoher kirchlicher Würdenträger fand. ¹²³ In ihrem Entwurf einer „organischen weltanschaulichen Plattform“ für das künftige Russland behandeln die Autoren ausführlich die „historiosophische“ Konzeption vom Dritten Rom und seine Mission als *Katechon* gegen das „Heidentum“ des Westens. ¹²⁴ Gefordert wird die positive Identifikation

¹¹⁹ Maler, *Duchovnaja missija*, 182f., 185.

¹²⁰ Ebd., 177. – Als Mittel im ideologischen Kampf gegen den säkularen Westen fordert Maler in Analogie zur katholischen Gegenreformation eine orthodoxe, konservative „Gegenaufklärung“ (*Kontrprosveščenie*). <http://www.katehon.ru/html/top/politologia/idea/otkritije_polit_pravoslavija.htm>.

¹²¹ Siehe die Website <<http://www.katehon.ru/>>.

¹²² Siehe z.B. Galina A. Morozova, *Tretij Rim protiv novogo mirovogo porjadka*. Moskva 2009. Die Formel von Dritten Rom hat längst auch Schriftsteller und Maler inspiriert und scheint auch werbewirksam zu sein: „Drittes Rom“ nennt sich ein Verlag, ein Videospiel, eine Bank, ein Reisebüro und sogar ein Kasino in Jalta. Ein Schönheitswettbewerb in Moskau vergibt alljährlich den Titel einer „Miss Drittes Rom“. Judith E. Kalb, *Russia's Rome: Imperial Visions, Messianic Dreams, 1890–1940*, Madison, Wisconsin 2008, 198f. Zum *Katechon* siehe Maria Engström, „Contemporary Russian Messianism and New Russian Foreign Policy“, in: *Contemporary Security Policy* 35 (2014), 3, 356–379.

¹²³ *Russkaja doktrina. Gosudarstvennaja ideologija èpochi Putina*, Moskva 2016.

¹²⁴ Ebd., 68–72, 116–120 und passim.

mit der Geschichte Russlands und seinen Lichtgestalten, dem Heiligen Serafim von Sarov, dem „eschatologischen Führer des russischen Volkes am Ende der Zeiten“, der „Gottesmutter-Herrscherin“ und Stalin, der, dem paulinischen *Katechon* gleich, die „Gesetzlosigkeit“ (*bezzakonie*) bekämpft und das „Fundament für eine große Zukunft“ gelegt habe.¹²⁵

„Katechon“ nennt sich auch ein prominent besetzter *Think tank*, den der Oligarch und Berater Putins Konstantin Malofeev im Jahr 2015 gegründet hat.¹²⁶ Der Milliardär, der sein Vermögen mit einer Investmentfirma auf den Cayman Inseln gemacht hat, bezeichnet sich selbst als „orthodoxen Monarchisten“.¹²⁷ Er unterstützt die Separatisten in der Ostukraine und unterhält vielfältige Verbindungen zu europäischen Rechtspopulisten, wie dem Front National, der FPÖ, Syriza und der Lega Nord. Neben dem Forum „Katechon“ betreibt Malofeev auch einen Fernsehsender mit dem programmatischen Namen „Zargrad“¹²⁸ (Motto: „Das Licht Christi erleuchtet alle“), dessen Chefkomentator niemand anderes ist als Aleksandr Dugin.¹²⁹

„Katechon“ und „Zargrad“ propagieren den Kampf gegen die westliche Moderne mit Bezug auf das byzantinische Erbe Russlands. Im November 2014 fand in der Moskauer Manege eine Konferenz „Moskau – das Dritte Rom“ statt.¹³⁰ An ihr nahmen außer Dugin und Malofeev auch Archimandrit Tichon und Natal’ja Naročnickaja teil, eine hochrangige Diplomatin, Mitglied des Izborsker Klubs und Leiterin des Pariser „Instituts für Demokratie und Kooperation“, das die öffentliche Meinung im Westen im Sinne des Kremls beeinflussen soll. Tichons Film „Die Lehre von Byzanz“ sei, so Naročnickaja, auch eine Warnung an den Westen, der seine christlichen Werte verraten habe, weshalb er den glaubensfesten Migranten und ihrer Verachtung hilflos ausgeliefert sei.¹³¹

Im Oktober 2009 wurde Tichons Film in Athen vor ausverkauftem Saal aufgeführt. Unter denen, die dem Drehbuchautor Beifall spendeten, war der Philosoph und Theologe Christos Yannaras, einer der Hauptvertreter der Neoorthodoxie und scharfer Kritiker des Westens. Wie ihre russischen Gesinnungsgenossen

¹²⁵ Ebd., 130f., 153, 142–145.

¹²⁶ Mit einem Auftritt im Internet in 9 Sprachen. Siehe die deutsche Version unter <<http://katehon.com/de/wer-sind-wir>>.

¹²⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Konstantin_Walerjewitsch_Malofejew>.

¹²⁸ Car’grad ist der altrussische Name für Konstantinopel.

¹²⁹ Auch Dugin unterhält seit mehr als 25 Jahren Kontakte zu ultrakonservativen, traditionalistischen und faschistischen Gesinnungsgenossen in Westeuropa. Siehe Vladimir Ivanov, *Alexander Dugin und die rechtsextremen Netzwerke. Fakten und Hypothesen zu den internationalen Verflechtungen der russischen Neuen Rechten*, Stuttgart 2007.

¹³⁰ <<http://www.pravoslavie.ru/75070.html>>.

¹³¹ <<http://www.pravoslavie.ru/7414.html>>. – Für Metropolit Ilarion (Alfeev), der sich dabei auf Dugin beruft, verwandeln sich die Länder Westeuropas bereits in die „Sphäre des Antichrist“. <<http://www.patriarchia.ru/db/text/3065216.html>>.

verherrlichen auch die griechischen Neoorthodoxen die byzantinische Vergangenheit und sehen in der modernen säkularen Gesellschaft eine Bedrohung ihrer kulturellen Identität.¹³² Gemeinsam suchen sie der Globalisierung mit einer „byzantinischen Internationale“ als „orthodoxer Ökumene“ entgegenzuwirken, einer letztlich sakral verstandenen Gemeinschaft, deren Einfluss indes weit über die kirchliche Sphäre hinausreichen und eine transnationale Vereinigung der orthodoxen Welt von Serbien über Syrien bis Georgien und Armenien unter Führung Moskaus schaffen soll.¹³³ Als wichtiger symbolischer Schritt auf diesem Weg wurde der Besuch von Präsident Putin und Patriarch Kirill des Heiligen Berges Athos, einer traditionellen Hochburg antiwestlicher Opposition, im Mai 2016 gefeiert. Das weltliche und das geistliche Oberhaupt Russlands – die „Symphonia der Mächte“ – zeigten damit, so Aleksandr Dugin, ihr Bekenntnis zu Byzanz und seiner Rolle als *Katechon*. Damit anerkenne „unsere Rus’ ihre historische Bestimmung. Wir sind bereit für die Endzeit.“¹³⁴

¹³² Ausführlich dazu Daniel P. Payne, *The Revival of Political Hesychasm in Contemporary Orthodox Thought: The Political Hesychasm of John Romanides and Christos Yannaras*, Lanham [u.a.] 2011. Siehe auch Vasilios N. Makrides, „Byzantium in Contemporary Greece: The Neo-Orthodox Current of Ideas“, in: David Ricks/Paul Magdalino (Hgg.), *Byzantium and the Modern Greek Identity*, Aldershot 1998, 141–153. Zum griechischen Neobyzantismus unter russischem Einfluss: Aleksey Kamenskikh, „The Image of the Second Rome through the Prism of the Third“, in: Teresa Obolevich [u.a.] (Hgg.), *Russian Thought in Europe. Reception, Polemics, Development*, Kraków 2013, 13–22. – Antimoderne und antiwestliche Strömungen in den vom orthodoxen Christentum geprägten Kulturen haben der Religionswissenschaftler Makrides und der Slavist Uffelman vor einigen Jahren als Desiderat der Forschung benannt. Vasilios N. Makrides/Dirk Uffelman, „Studying Eastern Orthodox Anti-Westernism: The Need for a Comparative Research Agenda“, in: Jonathan Sutton/Wil van den Bercken (Hgg.), *Orthodox Christianity and Contemporary Europe*, Leuven [u.a.] 2003, 87–120. Seitdem haben Makrides und die Politikwissenschaftlerin Stöckl eine Reihe einschlägiger Arbeiten vorgelegt, in denen orthodoxe Alternativen zu westlichen philosophischen und politischen Konzepten untersucht werden. Vasilios N. Makrides, „Orthodoxes Christentum und Moderne – Inkompatibilität oder langfristige Anpassung?“, in: *Una Sancta* 2011, 1, 15–30; ders., „Östliches orthodoxes Christentum und Säkularität. Ein Vergleich mit dem lateinischen Christentum“, in: *Transit* 47 (2015), 59–75; Kristina Stöckl, „Modernity and its Critique in Twentieth Century Russian Orthodox Thought“, in: *Studies in East European Thought* 58 (2006), 243–269; dies., *Community after Totalitarianism. The Russian Orthodox Intellectual Tradition and the Philosophical Discourse of Political Modernity*, Frankfurt a.M. [u.a.] 2008.

¹³³ Dazu gehört auch die Verwirklichung des jahrhundertealten Traums der Wiedererrichtung des Kreuzes auf der Hagia Sophia. Siehe Egor Cholmogorov, *Russkij proekt: restavracija buduščego*, Moskva 2005, 283. Der Verfasser, Mitglied des Expertenteams des Izborsker Klubs, ist Begründer der Doktrin der „Atomaren Orthodoxie“, siehe Fn. 74.

¹³⁴ Dugin, „Russia Continues the Byzantine Tradition“.

ZUM AUTOR

Michael Hagemester, geb. 1951 in Ellwangen/Jagst. Studium der Slavistik, Geschichte, Germanistik und Philosophie in Basel und Marburg/Lahn. Promotion mit einer Arbeit über den russischen Philosophen Nikolaj Fedorov. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Slawischen Seminar in Marburg, Gastprofessor am Seminar für Komparatistik der Universität Innsbruck, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur der Ruhr-Universität Bochum, am Lehrstuhl für Geschichte Osteuropas der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), an den Historischen Seminaren der Universitäten Basel, Düsseldorf und Bochum. Vertretung der Professuren für Geschichte Osteuropas an der Ludwig-Maximilians Universität München und an der Europa-Universität Frankfurt (Oder).

Forschungen zur russischen Philosophie und Geistesgeschichte, zum utopischen und apokalyptischen Denken in Russland, zum russischen Rechtsextremismus und Antisemitismus sowie insbesondere zu den *Protokollen der Weisen von Zion* und ihrem Herausgeber Sergej Nilus. Publikationen u.a. *Die Neue Menschheit. Biopolitische Utopien in Russland* (hg. mit Boris Groys), Frankfurt a.M. 2005; *The New Age of Russia: Occult and Esoteric Dimensions* (hg. mit Birgit Menzel und Bernice Rosenthal), München 2012; *Die Fiktion von der jüdischen Weltverschwörung. Zu Text und Kontext der „Protokolle der Weisen von Zion“* (hg. mit Eva Horn), Göttingen 2012; *Die „Protokolle der Weisen von Zion“ vor Gericht. Der Berner Prozess und die „antisemitische Internationale“ in der Zwischenkriegszeit. Chronik, Dokumente und Kommentare*, Zürich (im Druck).

ERFURTER VORTRÄGE ZUR KULTURGESCHICHTE DES ORTHODOXEN CHRISTENTUMS

Reihenherausgeber: Vasilios N. Makrides

- Heft 1 Thomas Bremer, *Konfrontation statt Ökumene. Zur kirchlichen Situation in der Ukraine*, Erfurt 2001
- Heft 2 Gerhard Podskalsky, *Zur Hermeneutik des theologischen Ost-West-Gesprächs in historischer Perspektive*, Erfurt 2002
- Heft 3 Karl Christian Felmy, *Warum und zu welchem Behufe treiben wir Ostkirchenkunde?*, Erfurt 2003
- Heft 4 Wassilios Klein, „*Tatarenjoch – мамарскае узо*“? *Beobachtungen zur Wahrnehmung des Islam im eurasischen Raum*, Erfurt 2005
- Heft 5 Stamatios D. Gerogiorgakis, *Zeitphilosophie im Mittelalter: Byzantinische und lateinische Vorstellungen*, Erfurt 2006
- Heft 6 Heinz Ohme, *Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und die türkische Religionspolitik*, Erfurt 2007
- Heft 7 Alexander Agadjanian, *Russian Orthodox Vision of Human Rights: Recent Documents and Their Significance*, Erfurt 2008
- Heft 8 Christos Yannaras, *Wem gehört die griechische Antike?*, Erfurt 2009
- Heft 9 Joachim Willems, *Religions- und Ethikunterricht in Russland – Was wollen Staat und Kirche? Zur Einführung des neuen Schulfaches „Grundlagen der religiösen Kulturen und der weltlichen Ethik“*, Erfurt 2010
- Heft 10 Chris Hann, *Eastern Christianity and Western Social Theory*, Erfurt 2011
- Heft 11 Jennifer Wasmuth, *Akademische Theologie im zaristischen Russland in ihrer Bedeutung für die neuere orthodoxe Theologie*, Erfurt 2012
- Heft 12 Anna Briskina-Müller, *Auf der Suche nach der „Hesychia“: Paisij Veličkovskij (1722–1794) und sein Leben für die „Philokalie“*, Erfurt 2014
- Heft 13 Vladimir Cvetković, *From “Merciful Angel” to “Fortress Europe”: The Perception of Europe and the West in Contemporary Serbian Orthodoxy*, Erfurt 2015

- Heft 14 Stefan G. Reichelt, *Lebenslinien: Nikolaj A. Berdjaev (1874–1948) und Sergij N. Bulgakov (1871–1944) im Westen – Eine Würdigung*, Erfurt 2015
- Heft 15 Michael Hagemeister, *Der „Nördliche Katechon“ – „Neobyzantismus“ und „politischer Hesychasmus“ im postsowjetischen Russland*, Erfurt 2016

Alle Hefte der vorliegenden Schriftenreihe können unter folgendem Link kostenlos heruntergeladen werden:

URL: <https://www.uni-erfurt.de/religionswissenschaft/professur-orthodoxes-christentum/veroeffentlichungen/erfurter-vortraege-zur-kulturgeschichte-des-orthodoxen-christentums/>